



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

131 (19.3.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140753)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einsendungen 30 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 30 Bg. pro Quartal.
Einzel-Nummern 8 Bg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Kurzfristige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefesteste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 10 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 131.

Samstag, 19. März 1910.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
24 Seiten.

Der Stand der preussischen Wahlrechts- reform

wird heute in der „Nat. Lib. Korresp.“ also geschildert:

Drei Wochen hat nun der Gesetzentwurf über die Wahlrechtsreform offiziell Ruhe. Dann wird die „Schlussabstimmung“ folgen, und zwar wird man es wohl sicher für praktisch zur Förderung der Geschäfte halten, den Entwurf unverändert zu lassen und in dieser Form, die niemand für brauchbar hält, dem Herrenhause überweisen. Das ist in der Tat das Charakteristische an dem augenblicklichen Stand der Wahlrechtsreform: alle Mergte sind sich darin einig, daß das Kind krank ist und ringend einer Kur bedarf, um am Leben zu bleiben; aber wie die Kur zu gehen soll, darüber gehen die Ansichten der Kapazitäten auseinander. Die Homöopathen, die nur ganz stark verdünnte Dosen verschreiben wollen, haben im Konflikt eine sehr gewichtige Stimme. — Wir halten es für nützlich, diese Zeit der Ruhe und Besinnung nicht durch scharfe Kontroversen zu stören, sondern das Gefühl von der Unzulänglichkeit des jetzigen Status sich unbehindert auszuweisen zu lassen. Was in den Örtlichkeiten ein Gottesfriede auch für die Wahlrechtskämpfe herrschen. Man kann natürlich eine Frage wie die des Wahlrechts überhaupt nicht ganz abstrakt und rein sachlich behandeln. Aber in der letzten Zeit haben sich wohl noch mehr als nötig persönliche und parteipolitische Rücksichten, Sympathien und Antipathien, in den Vordergrund geschoben und manchen Seiten — wie uns scheint will, besonders den Deutschkonservativen — das Urteil darüber getrübt, was das praktische Ergebnis der bisherigen Beschlüsse sein würde und wie es sich mit dem Wohl des Staatsganges verhält.

Nur eine Frage dürfte wert sein, jetzt noch einmal erörtert zu werden, weil sie die Vorfrage für die fernere Entwicklung ist. Wie ist es gekommen, daß trotz des entschiedenen Willens der vier großen bürgerlichen Parteien des Abgeordnetenhauses, eine brauchbare und für längere Zeit haltbare Reform des Wahlrechts zu schaffen, doch keine Einigung erzielt werden konnte? Der Grund ist nicht schwer zu finden: der politischen Konstellation folgend, deren Motive mit dieser Frage kaum im Zusammenhang stehen, haben sich von vornherein zwei Parteien — die Konservativen und das Zentrum — zur allgemeinen Aktion zusammengetan, die ein gleiches Ziel allein mit der Sicherung ihrer eigenen Mandatszahl verfolgen, in ihren politischen Grundanschauungen, speziell in den Wahlrechtsforderungen, sich aber diametral gegenüberstehen. Eine demokratische Partei, die das Reichstagswahlrecht verlangt, und eine aristokratische Partei, die am liebsten das preussische Wahlrecht unverändert ließe, haben gemeinsame Sache gemacht, um sich ihren gegenwärtigen Besitzstand zu garantieren. Kann das eine organische Fortentwicklung ergeben? Es ist nur natürlich, daß das jetzt beschlossene Kompromiß sehr vielen Seiten als liberal und daß es gleichzeitig den Konservativen als zu demo-

kratisch erscheint. Die Konservativen forgen in den Forderungen, an denen sie festhalten, nur für sich; das Zentrum aber betreibt zugleich die Geschäfte der anderen demokratischen Parteien; der Sozialdemokraten und der Polen. Der Effekt dieser Verbindung mußte der sein, daß die radikalen Elemente links und rechts gestärkt, die gemäßigten geschwächt werden. Angesichts dieser Tatsachen brauchte man wirklich nicht nach außerhalb der Sache liegenden Gründen für die ablehnende Haltung der Nationalliberalen zu suchen. Diese dürfen aus ehrlicher Ueberzeugung heraus sagen, daß sie eine solche radikalisierte Wirkung nicht nur als schädlich für ihre Partei, sondern auch als höchst nachteilig für das Land ansehen. Ein wirtschaftlich und kulturell hochstehendes Volk kann sich nicht ohne Gefahr dem Widerstreit der radikalsten Elemente aussetzen lassen.

Die nationalliberale Partei wird daher unbeirrt ihren Weg weiterzugehen haben. Sie hat bisher ihre Mitarbeit unter den nach ihren politischen Anschauungen formulierten Bedingungen angeboten und wird davon nicht zurücktreten, solange irgend welche Aussicht besteht, eine Wahlrechtsreform zu erreichen, die nicht nur einzelnen Parteien, sondern dem Staatswohl dient. Da aber, wie oben dargelegt, die bisherigen Mehrheitsbeschlüsse auf einer durchaus unorganischen, schiefen Grundlage aufgebaut sind, so ist die Hoffnung auf eine glückliche Endlösung äußerst gering.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. März 1910.

Sicherung des deutschen Exporthandels.

h.h. Trotz der nunmehr endlich erfolgten Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Bolivien, Portugal und — notwendig auch — zu Amerika sowie der Besserung der handelspolitischen Lage zu Kanada hat, wie dem Sanjund mitgeteilt wird, der deutsche Exporthandel keinen Anlaß, mit Ruhe oder Genugtuung der weiteren Entwicklung der Dinge zuzusehen.

In Frankreich haben die hochschulzöllnerischen Bestrebungen dazu geführt, daß ein neuer Zolltarif von der Deputierten-Kammer angenommen ist. Da der Senat den Tarif nur wenig modifiziert hat, werden unsern Export nach unsern Nachbarlande besonders in Spielwaren und Metallwaren ansehnend ganz unüberwindliche Schwierigkeiten erwachen.

Mit Schweden werden in kurzer Zeit die Verhandlungen über die Neuordnung unserer Handelsbeziehungen beginnen. Unser Export erstreckt sich besonders auf eiserne Träger und Schienen, Woll- und Baumwollgewebe, elektrische Kabel ufm. für elektrische Anlagen, Leder, Maschinen und Textilfabrikate.

Japan beabsichtigt, im nächsten Jahre sämtliche Handelsverträge zu kündigen, um seiner eigenen mächtig aufblühenden Industrie Schutz gegen alle die Länder zu verschaffen, die bisher in Japan ein reichliches Absatzgebiet für

ihre Fabrikate hatten. Deutschland ist hierin trotz des Rückganges seiner Ausfuhr nach Japan in erheblichem Maße vor allem mit Farben und anderen chemischen Produkten, mit Textilwaren, Eisen und Maschinen beteiligt. Da der Textilwareneport Japans selbst einen immer größeren Aufschwung nimmt, ist eine Verringerung des Tarifs gerade in diesen wichtigen Artikeln mit Sicherheit zu erwarten. Der zukünftigen Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zu Japan kann man daher auch nicht ohne Sorgen entgegensehen.

Gleichfalls ist es nötig, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem dringend erforderlichen Abschluß eines Handelsvertrages mit Brasilien entgegenstehen; denn hier ist es vor allem die gewaltige Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit eiserner Konsequenz darauf ausgeht, den gesamten Handel mit den Ländern Südamerikas in die Hand zu bekommen. Brasilien hat ja, wie bekannt, erst vor kurzem den Vereinigten Staaten wiederum auf Zement, Korsett, getrocknete Früchte, Schuhmöbel und Schreibzeuge eine Zollermäßigung von 20 Prozent gewährt, die für Weizenmehl, kondensierte Milch, Kautschukwaren, Farben, Leder, Schreibmaschinen, Eisenkästen, Mäviere, Wagen und Windmühlen bereits bestand.

Unsern auswärtigen diplomatischen Vertretungen stehen somit für Gewerbe, Handel und Industrie entscheidende Aufgaben bevor, bei deren Lösung die Interessenten der deutschen Industrie und des deutschen Handels unseren Unterhändlern nicht minder am Herzen liegen müssen als diejenigen der deutschen Landwirtschaft, die bisher allein sich der besonderen Rücksichtnahme bei Abschluß aller derartigen Verträge zu erfreuen hatte. Wir verlangen, daß bereits bei den Vorbereitungen alle Kreise, deren Exportinteressen berührt werden, um ihre Wünsche befragt werden, damit Vorgänge wie jüngst beim portugiesischen Handelsvertrag unwiederholt bleiben.

Erst vor kurzem wurde an einem typischen Fall — es handelte sich um die Einfuhr feinerer Potteln aus Persien — darauf hingewiesen, wie eine Reichsbehörde oft der anderen entgegenarbeitet.

Das Interesse des deutschen werktätigen Bürgertums und damit des Vaterlandes, verlangt, abgesehen von der Wahrung seiner handelspolitischen Interessen, die auf dem Spiele stehen — und dauernd internationalistische Exporterschwerungen könnte gerade für Deutschland nachteiliger und lähmender wirken als ein Krieg — seine nationalen Interessen in energische Hände gelegt zu sehen. Als Vorbild möge hier das Beispiel der amerikanischen Regierung dienen, die ihren Handelsvertretern nur dann Beförderungen im Auslandsdienste in Aussicht stellt, wenn sie hervorragende Verdienste um die Entwicklung des amerikanischen Handels nachweisen können.

Der erste Vizepräsident

Es ist einigermassen erheiternd zu sehen, wie die „Germania“ die unerfreulichen Vorgänge der letzten Reichstags-Sitzung aufsaugt. In ihr hat bekanntlich der zurzeit amtierende erste Vizepräsident Spahn die Bügel völlig am Boden schleifen lassen. Er hat für Herrn von Oldenburg keinen Ordnungsruf gehabt, als er drei Mitglieder des Hauses als Leute bezeichnete, die keinen persönlichen Ehrenstandpunkt bezeugen und er hat sich erst hinterher unter dem Druck des allgemeinen

des Wurzelschloßes ist, ein Glück, das anhält, solange einer nicht selbst die Regel zurückstößt — dann müßt ihr euch unter diesem Begriff etwas merkwürdiges komponiert haben: spielende Kinder zu euren Füßen, die segnende Hand des treuen Weibes auf euren geschüttelten Köpfen, Schweinsleder gebundene Bücher eigener Manuskriptur im Regal. Und einen Schmeichler auf dem Tische, in dessen Sauce ihr den Wohlstand untertauchen laßt.

Man vergesse so für sich — dies Stilleben steht ja brauen vor der Tür, leuchtet durch irrandeln helles Fenster auf die Gasse, lockt und bezieht: Deine blühende Kinderchose will zur Welt! Und dein treues Weib, deine allerliebste Marzipanmuse, absolviert bereits Kochstunden und Jours im Deutschen — da sterbe!

Als ich spät hinanstrat zwischen die Häuser — da kannte ich mein Dorf nicht mehr. Bis zum Anie ging durch bläulich leuchtenden Säuer. Der war heimlich gekommen, wie am Morgen der Tau. — Ein bismarckianer Dämon mit schillernden Sternen schien sein Werk abzuschreiben. Den Rauchpfosten und Laternen hängen lange Pfelsmützen über und in dieser Nacht war es kirchlich.

Aber diese Heißheit und Stille und diese Manifestation von matter Schönheit hat ein innerliches Brausen, das in die Nerven wölut, und man muß sehr robust sein, soviel Frieden zu ertragen. Wer nicht gelernt hätte, seinen Willen zu kjonieren, der setzte sich die Kleider vom Leibe und wühlte sich in diese kalten Lächer und heulte wie ein Uhu die Stille an.

(Als bemerke, daß der Held meines ungeführten Romans im sechzehnten Kapitel ein „maison de santé“ für voranschreitlich Unheilbare beziehen sollte.)

Am anderen Tage ging ich durch den Wald. Steile Wege, ungebahnte. Durch Klüfte, in die keine der Bergspitzen hinein-

Seniileton.

Miszellen zu einem Winter-Roman.

Ein Palmarmutbild. Von Walter Diben.

Ich hatte mich genommen zu einem Winterroman, die Hölzer gewöhnt, die Hölzer geküßt. Mit hochgetriebenen Armen stand ich an der Werkbank. Als in meine Träume fühlte ich, wie das Eisen ins Holz pfeifen würde. Zeit und greifbar war das Leben. Aus allen Häusern des Dorfes klappte es von Arbeit. Der Bucherer Diak, der im Bauerntheater die Romeo spielt, stand auf einem Dachstuhl meiner Nachbarschaft und ließ sein Wein tanzen.

Er hat sein Haus gebaut, hat alle Sonntagabende seine warmen, blutguten Kerle gespielt, und wie er die Dinge packt, war nie ein Tag wand oder zwiel in seinem Winter. Er hatte noch mehr getan. Den dicksten und freiesten Holodri, der über die Grenze darüber gepircht kam, um den Vurschen ihr Gspuß und den Wilderern ihre Gamses abzujagen, dem hat er eines Abends gewaltig die Hosen gelupst und den Kanter vollgeschlagen und die Weiner schier aus dem Gelenk angedrückt. Der Herr Amtsrichter nennt das: „Gefährliche Körperverletzung“. Aber der Diak kann da nur lachen. Körperverletzung wegen die paar wackeligen Pockhöfen und die paar schwarzen Flecken auf sein Leber. Bei der Verhandlung hat die la Mensch mehr gesehn.“ Und doch kommt er freilich, der Diak. Aber vorher werden sie ihm im Bauerntheater eine Ovation bereiten. Die Komtessen und Kommerzienräte aus den Kurorten werden ihm den Vizeps, sein einziger corbus belüft mit einer biden Blumenguirlande umspannen. Er braucht nur „Ja“ zu machen — so mit einem leisen Pfiff durch

die Schäume — das hat er mir selbst gesagt; gleich hängt ihm eine Lebe am Hals. Aber er, so! Er hat mehr zu tun.

Oh, Diak! Jetzt ist der Winter herum, Ostern steht vor der Tür, und von meiner Hobeisat sind nur ein paar Schnigel in die Werkstätte gewirbelt. Ich habe dir zu viel zusehen müssen, du Nichtsnut, du Dack, du sinnlos Glücklicher! Wenn ich einen Menschen in der Welt um etwas beneide — die acht Tage doch sind es, zu denen du dich für diese Feiertage verpflichtet hast. Wird das ein Ostern sein für dich! Dein Dack ist gedult und deine Liebesherzrollen hast du jeden Sonntag gespielt — und es war kein fallcher Ton in deinem Wort oder eine Ang in deinem Gesicht. Dem Holodri, dem bergelosen, dem neibigen, hast du keine Tracht voll ausgegabt. Und du wirft auf deinem Strohsack im Gefängnis liegen, ehrlich und voll Zufriedenheit. Tausch deiner Leidenschaft, ins Leben fest hineingubeihen, wirst du auf deinem Strohsack liegen wie ein oberbayerischer, junger Gott, in gamslebernen und selbst erbeuteten Hirschjähren an der Uhrfette, Rechtswillig an Leib und Seele.

Einen guten Abend hatte ich auf der Ofenbank verlegen und verlesen. Nichtsblöde, die wie dem Diak seine Gamsleber umfleiden. Keine, gewitterten hinter den Achseln und verloberten mit einem trachenden Protest. Ich hatte schon eine gute Übung darin, so in proller Hitze lang ausgestreckt, der Zeiten Spott und Gethel zu ertragen und zu verwinden. Es ließ mein Training für den Winter.

Das war mein Haus, in dem ich lag, mein unangreifbares Eigentum für einen ganzen Winter. Ein wunderbar braves Haus — mitten ins Altpal hingebaut, das kein Fenster die leiseste Aussicht bot. Meine Befuche fanden, so viele es später durchstörten, nicht einmal Veranlassung, „wunderhöhn!“ zu rufen. Dazu eine feste Tür mit starken Riegeln — wenn das nicht Glück

Unwillens — gewissermaßen um des lieben Friedens willen — zu solcher Mitleid verstanden. Die „Germania“ aber findet das bei Licht besehen durchaus in der Ordnung. Herr von Oldenburg meint sie, sei ein alter Offizier und in dieser Eigenschaft für unbedingte Satisfaktion. Und nichts anderes hätte er mit seiner Bemerkung andeuten wollen, als daß die drei Herren Müller-Meinungen, Noske und Gaußmann Duelle gegner wären. Was an sich doch keine Beleidigung sei.

Die „Germania“ trifft mit ihren Interpretationen doch daneben. Wer die Szene am Donnerstag mit angesehen hat, weiß, daß Herr von Oldenburg den dreien, die sich freilich bei dieser Gelegenheit auch nicht oder zum mindesten nicht ganz so hätten zu betätigen brauchen, nicht gerade eine Schmeichelei zu sagen vor hatte. Daß er ihnen daselbe zuzurufen wünschte, was man sonst wohl auch mit dem studentischen Kunstausschuss „Kneifen“ zu bezeichnen pflegt. Und in solcher Situation hatte der Präsident eingegriffen, da mußte er ganz einfach die Ordnung und Würde des Hauses wahren. Daß er nicht tat — wir deuten es schon gestern hier an — war das eigentlich blamable an diesem letzten vorläufigen Sitzungstag; weitens blamabler jedenfalls als das Auftreten des Herrn von Oldenburg, bei dem man nachgerade auf dergleichen unfreiwillig komische Extralauten gefaßt sein muß. Denn schließlich — das möchten wir in aller Ruhe doch auch einmal festgelegt haben — handelte es sich hier nicht um eine zufällige und gelegentliche Entgleisung des Herrn Spahn. Ueber die hätte man hinweggehen können und wohl auch ohne weiteres hinweggehen. Aber das Verhalten des Herrn Spahn in der Donnerstagsitzung schien aus tieferen Quellen zu fließen. Hoch offensichtlich aus seiner politischen Charakteranlage, aus der ganzen Stellung dieses Herrn zu den Parteien. Der derzeitige erste Herr Vizepräsident kann sich — den Eindruck gewinnt man immer aufs neue — von der Vortstellung nicht frei machen, daß geradeaus von ihm und ihm zur Rechten die lieben und getreuen Schafe sitzen und zur Linken die störrischen Wölfe. Die haßt sein frommer Sinn; jenen aber ist er ein milder, oft allzu gütiger Hirte. Das bedauern wir lebhaft. Zunächst um Herrn Spahns willen. Sodann aber — und in erster Reihe — um des Reichstags willen, der unter dieser Art präsidentlicher Geschäftsführung empfindlich zu leiden beginnt.

In ähnlichem Sinne äußert sich die „Allgemeine Korrespondenz“ zum Fall Spahn: Rügen für das Verhalten des Herrn von Oldenburg mancherlei Milderungsgründe vor, so sind für das Benehmen des Vizepräsidenten Spahn schlechterdings keine zu finden. Herr Spahn hat in der kurzen Zeit seiner Präsidentschaft leider schon wiederholt Zweifel an seiner Unparteilichkeit aufkommen lassen. Er hat mehr als einmal Zentrumsabgeordnete, also die Mitglieder seiner Partei, bei der Worterteilung bevorzugt und wenn er deshalb zur Rede gestellt wurde, nur sehr fadenförmige Entschuldigungsgründe dafür gefunden. Für sein geistiges Verhalten wird wohl selbst seine juristische Gewandtheit keine Entschuldigungsgründe ausfindig machen können. Ihm dient nicht, wie Herrn von Oldenburg, daß heiße Blut als mildernder Umstand. Wohl entsammt er dem temperamentvollen Völkchen des Rheinlandes, aber er hat selbst auf seine Heimat Verzicht geleistet, indem er sich bei einem Feste in Kiel als Sohn der meeresumflungenen Provinz aufspielte, er hat auch tatsächlich mehr von dem kühlen Charakter des Norddeutschen, als von der Lebenswürdigkeit und raschen Beweglichkeit des Rheinländer. Mangel an Intelligenz kann er auch nicht vorführen, denn wir wollen doch annehmen, daß er seine hohe Stellung als Oberlandesgerichtspräsident nur seinen geistigen Fähigkeiten verdankt. Ein Mann von so mächtigem Wesen und von geistigen Gaben aber mußte eine Situation überblicken, die so einfach lag, daß ein Sekundaner ihrer hätte Herr werden müssen. Denn ob für Herrn von Oldenburg Entschuldigungsgründe vorlagen oder nicht, kam für den Präsidenten nicht in Frage; für ihn konnte es nur darauf ankommen, daß der von dem Abgeordneten gebrauchte Ausdruck eine so schwere Beleidigung anderer Abgeordneten enthielt, daß ein sofortiger scharfer Ordnungsruf nach der gelindesten Strafe war. Statt dessen hat Herr Spahn sich den Ordnungsruf geradezu abpressen lassen und er hat dadurch Szenen herbeigeführt, die das Ansehen des Parlaments herabzubringen geeignet waren. Sache des Präsidenten aber ist es, daß Ansehen des Reichstags zu fördern, nicht zu schwächen.

Wir sind Gegner des Zentrums, aber wenn wir hier nachdrücklich gegen Herrn Spahn Stellung nehmen, so tun wir es nicht, um dem Zentrum eins auszuwichen. Wir erkennen vielmehr an, daß diese Partei vordem in dem Grafen Kallestein dem Reichstage einen der besten Präsidenten seit dem Bestehen der deutschen Volksvertretung gegeben hat. Die Partei hat zweifellos auch bei der Präsentation des Abgeordneten barthe. Ueber breite Halben und durch windsteife Baumvorhänge.

Dieser Wald hatte nichts von der kalten Ruhe der Nacht, denn unter ihrer Belastung beugte sich dann und wann eine Baumkrone mit mächtigem demutsvollen Gesten und streute leise Schauer Schnee über den Wurzelboden aus. In Intervallen von zehn zu zehn Schritt wiederholte sich immer wieder dies frauenhafte Keigen, dieser klagende Ton.

Im Schuß von ein paar weitläufigen Tannen fand ich, in der Heimlichkeit dieses Waldes, einen Schrei! Die ausgelegte, dem Erfrieren geweihte Schnauze eines Hirsches: „Wo ist mein Herr?“ hand da von Frauenhand, mit einem weichen Tannenzweig, in den Schnee geritzt.

Es gibt einen Platz, nahe dem Winterort, wo das Hochwilt an harten Wintertagen auftritt wird. Ein Eintrittsreiz Naturbeater mit allerlei Komfort; einem Weinhaus (Wein, Bier, Kaffee, warme und kalte Mahlzeiten zu jeder Tageszeit)! Dazu ein dies Schauspiel kommentierender Herr Jagdgehilfe und Hirschschütze mit echten Waidwunden als Führer. Dort hätten sich in meinem Roman die Weiden getroffen, der familienfreundliche Rentierschütze und die junge Dame, die unter beschneiten Nadelbäumen schriftlich ihren Herrn sucht. Zu dieser Begegnung hätte ich allerlei hübsches Requisit gehabt. Man höre!

Auf einem glatten Schneefeld findet das Konzerttreffen der Hirsche statt. Vorn ein mittlerer Ahtender, der die Kühe malturiert und die Hirsche anschnauzt, der sogar den mächtigsten Schneehöcker in die Hanten bogt, wenn es ihm sein Mutwillen

noten Spahn für den Vize-Präsidentenposten nicht in üblicher Absicht gehandelt, denn gerade das Zentrum ist viel zu eitel, als ob ihm Angriffe, und besonders sehr berechtigte, gegen einen der Zentrumsparthei angehörenden Präsidenten erwünscht sein könnten. Man kann schon aus diesem Grunde wohl mit Sicherheit darauf rechnen, daß das Zentrum künftighin Herrn Spahn nicht mehr in Vorschlag bringen wird. Es würde wohl auch bei der Mehrheit des Hauses, wie immer sie nach den nächsten Wahlen beschaffen sein mag, wenig Glück damit haben.

Die Gesamtaufwendungen für die soziale Versicherung.

Die bevorstehende Ausdehnung der Krankenversicherungs-pflicht auf landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten und die geplante Sinterbliebenenversicherung werden naturgemäß die jährlichen Aufwendungen für die deutsche Arbeiterversicherung sehr erheblich steigern. Um über diese Aufwendungen ein klares Bild zu bekommen, sind sowohl die entfallenden neuen Kosten und die für jetzigen Umfang bereits entstandenen Kosten nach dem Stande des Jahres 1907 errechnet worden. Hiernach ergibt sich nach vollen Millionen gerechnet folgende jährliche Belastung: Krankenversicherung (neu) 60 Millionen, Sinterbliebenenversicherung 67 Millionen, Krankenversicherung (jetzige) 332 Millionen, Unfallversicherung 172 Mill., Invalidenversicherung 228 Millionen, insgesamt also 859 Millionen Mark.

Veranschlagt man hierbei den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung, so ergibt sich, daß schon in sehr naher Zeit die jährlichen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung eine Milliarde erreichen. Seit dem Inkrafttreten der sozialpolitischen Gesetze bis zum Ende des Jahres 1907 sind nun von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und dem Reich Gesamtaufwendungen von über 8 Milliarden gemacht worden. Berechnet man hierzu noch dem gegenwärtigen Stand der Versicherung jährliche Aufwendungen von 732 Millionen, so ergibt sich, daß die Gesamtkosten unserer sozialen Gesetzgebung bis zum Ende dieses Jahres 10 Milliarden erheblich übersteigen werden.

Deutsches Reich.

— Vertretertag. Der diesjährige Allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei wird am 1. und 2. Oktober in Kassel stattfinden.

Badische Politik.

Zur Abänderung des Gesetzes über die Gemeinde- und Städteordnung.

— Freiburg i. Br. 18. März. Der Liberale Verein befaßte sich in seiner heutigen Versammlung oberhalb mit den neuen Steuervorlagen und zwar in erster Linie mit dem Schuldenabzug. Nach einigen kurzen Bemerkungen des zweiten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Stadtrat Bea, wurde sofort die Diskussion eröffnet, die einen äußerst lebhaften Verlauf nahm. Am Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die ehrerbietig unterzeichneten Vereine (Liberale Verein, Jungliberaler Verein und Liberaler Volksverein D. B.) bitten Hohe Erste und Zweite Kammer der badischen Landstände dringend, bei der Großherzoglichen Regierung dafür eintreten zu wollen, anlässlich der Abänderung des Gesetzes über die Gemeinde- und Städteordnung die Bestimmungen der Gemeindebesteuerung dahin zu ergänzen, daß bei der Besteuerung der Liegenschaften auf Ansehen ein Schuldenabzug bis zu zwei Drittel der eingetragenen Schulden gewährt werde, vorausgesetzt, daß der besteuerte Eigentümer oder Miteigentümer der Liegenschaft keine weiteren lastenfreien Grundstücke und kein Kapitalvermögen in der Höhe des beanspruchten Schuldenabzugs besitzt.“ — In einer weiteren Versammlung im April erfolgt die Aussprache über die Wertzuwachssteuer.

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

In der „Badischen Schulzeitung“ lassen sich Stimmen aus Lehrerkreisen über den Regierungsentwurf zum badiischen Elementarunterrichtsgesetz vernehmen. Die erste kommt zu folgender energischen Betonung der Lehrerforderungen:

Soll etwas bei der Sache herauskommen, so müssen wir unbedingt an der Forderung festhalten: „Einteilung in den Gesamtschuljahr“. Nicht die Regierung ihre Vorklage zurück, so kann es nur von Nutzen für Schule und Lehrer sein; denn im Oktober oder November 1911 tritt der Landtag — bei jetziger Zusammensetzung

gebieht. Kommt ein lauter Ruf oder ein Hundebellen aus dem Auditorium, dann gibt er der Herde das Signal zur Flucht. Er sei nicht der Stärkste, auch nicht der Erfahrungreichste, erklärte unser Kommentator, sondern nur der Frechste. Ich glaube es ihm, denn warum sollte es gerade unter dem Edelwild anders sein?

Da stand aber im Hintergrund des Weideplans ein einfaches Hirschkalb und knapperte an der Rinne verkrüppelter Tannenzweige. Es machte ein par Mal den Versuch, sich unter die schmausende Herde zu mischen. Dann prügelten ihm die Mutterlilie ihre Vorderhufe auf den Rücken. Seine Mitläufer flüchten ihm die Schanzen in seine Reihe. Der Weidhirsch gab mit ein paar Stangenhieben seinen Segen zu all dem unchristlichen Tun, und das mütterliche Tier zog sich in seine Tannenschonung zurück, würgte weiter an den trockenen Rinden und neidete nach dem üppigen Feu-Mann hinüber.

Wenn du im Winterort einen Herzensband für's Leben schließen willst, dann bedenke wohl die Dauer der Saison! Hier macht man seinen Mietvertrag fest und für viele Monate! Kein unerbittliches Schicksal reißt die blutenden Herzen auseinander. Wer hier in der immer Gesuchten seines Lebens Glück gefunden hat, der ist ihm begnadigungslos bis Michaelis versfallen. Darum bedenke eins: Wenn dir schon der Liebe Glück passiert ist, dann stelle wenigstens nicht die peinliche Frage nach deiner Lieblichen Seele!

Tannhäuser im Venusdorf — ein Tannhäuser auf Schneefuß und seine Venus in straffen Breeches, und das alles in der Tortur eines Weihnachtsfriedens von vielen Monaten. Dies war das Problem meines Winterromans.

— wieder zusammen, und dann müßte die Regierung eine neue Schulgesetzvorlage entwerfen, wenn nicht der Landtag vorher schon von seinem Recht Gebrauch gemacht und der Regierung eine Vorlage unterbreitet hätte. Glaubt nun jemand im Ernst, daß die neue Regierungsvorlage schlimmer wäre, als die jetzige. Der augenblickliche Ausfall der Aufhebung würde bei nur z. B. 185 Mark für das Jahr 1910, also im Monat 15,41 Mark betragen. Wenn man wenig hat, sind 5 Mark im Monat viel Geld. Nicht man diesmal das ehrlich gemeinte Bestreben des Großbunds und die Folgen der Standhaftigkeit desselben in Betracht, so muß jeder denkende Lehrer erklären: „Alles oder nichts!“ Wäre diese Parole 1906 befolgt worden, so hätte die Regierung 1908 bei der Regelung des Gehalts uns nicht so unbeachtet lassen können. Klar weiß man jetzt auch, weshalb 1906 von Seiten der Regierung gewissermaßen um die Annahme der Lehrergehaltsvorlage gebeten wurde. Daß 1908 unsere Forderung nicht erfüllt wurde, war die Folge des Unwillens einiger Abgeordneten; wenn wir diesmal mit einem für uns ungenügenden Abkommen abgespeist werden, so ist es eine Schuld der Lehrer selbst; darum kann und muß die Standhaftigkeit helfen: „Alles, oder nichts!“

Die Kritik Stresemanns an unserem Auswärtigen Amt wird sehr energisch von der „Magdeburger Ztg.“ unterstrichen: Der Abg. Stresemann hatte ganz recht, als er im Reichstage in seiner Rede vom Dienstag, die darum so vortrefflich war, weil sie den im Reichstage nicht eben häufigen Versuch darstellte, nicht einfach Schnitzel und Späne zu roben, sondern Kritik, Beobachtungen und Anmerkungen in einem größeren Zusammenhang einzufügen, mit allem Nachdruck immer wieder hervorhob, daß das eigentlich Ungenügende in unserem Auswärtigen Amt die Organisation unseres ganzen auswärtigen politischen Betriebes sei. Bei der Organisation angefangen, die in Zweifelsfällen auf Schmelzung und das Konversationsvermögen verweisen, bis hinüber zu den diplomatischen Missionen, in denen der Hochadel — Dr. Stresemann nannte es in seiner Pointierung das „Gardeprinzip“ — vorherrschte, ist vieles, wenn nicht das meiste, noch auf die Zeit geschritten, wo die Geschichte der Völker eine Geschichte der Hölle ist und die Kriege noch staatsrechtliche Kriege waren.

Angenommen sind wir aber in die Epoche der Weltwirtschaft eingetreten und das menschliche Bild unserer auswärtigen Politik erschöpft sich in dem Problem: wie mindern wir unseren launischen und gewöhnlichen Weltverkehr die Weltwirtschaft? Wie schaffen wir, ohne alles auf die eine Karte der Exportpolitik zu setzen, Nahrung für unsere stetig wachsende Bevölkerung? Demgegenüber aber genügt unsere heutige diplomatische Bureaukratie mit ihrem Mangel an Initiative nicht mehr, genügt auch nicht die ganze Art ihrer Auslese. Die Männer, die uns im Auslande repräsentieren, verstehen dies moderne Gebilde, verstehen vielfach auch die Faktoren nicht, die es bestimmen. Zum mindesten zeigen sie sich ihm weniger zugänglich, als die Vertreter anderer Nationen.

Daher das quälende Unbehagen, das immer weitere Streife ergreift und das man doch nicht einfach weglassen kann, auch wenn es nicht jedermann durch präzise Tatsachen sich legitimieren kann. Im übrigen hat es Dr. Stresemann an solchen Tatsachen, soll heißen: an aus der Praxis des Lebens geschöpften Beispielen nicht fehlen lassen. Auch nicht an solchen, die höchstschlimm schmecken würden. Wäre dem nicht so gewesen, Herr v. Bethmann-Hollweg hätte sicherlich die Notwendigkeit empfunden, sich so eingehend gerade mit den Darlegungen des nationalliberalen Redners zu beschäftigen.

Die liberalen Blätter fahren fort energische Kritik an der Wahlreform des schwarz-blauen Blocks zu üben.

Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ schreibt:

Und abermals nimmt Herr v. Bethmann-Hollweg ein Kapitel aus der Hand der konfessionskritischen Majorität entgegen und beugt sich dem parlamentarischen Regime, weil es konfessionskritisch ist. Das ist einmal was es der Kammer, der die Reichsgesetzgebung nach dem Willen der Kaiser-Konferenzen abgelehnte, kam mehr, um dem Namen Preußen-Deutschland einen neuen Inhalt zu geben, sagt der preussische Ministerpräsident zu den Beschläüssen des neuen Blocks zu und Amen. Es ist kein Zweifel mehr, daß das Regiment der verbundenen Konfessionen und Parteien wird bis auf weiteres im Deutschen Reich wie in seinem größten und mächtigsten Bundesstaat die Gesetze diktiert. Denn die gemeinsame Arbeit, die gemeinsame Verantwortung und der gemeinsame zu tragende Joch aller Gegner wird diese beiden Parteien in Zukunft noch fester aneinander schließen, als verhärtete Klischee es bisher zu tun vermocht hat. Und Herr v. Bethmann, der Philosoph der Abhängigkeiten, gibt seinen Segen dazu. Die letzte Möglichkeit für die Konfessionen, die kirchliche Unmündigkeit zu lockern und einen Weg zu eigener freier Entfaltung und Entwicklung und zur harmonischen Arbeits- und Verantwortungsverteilung auf die übrigen Parteien zu öffnen, ist vorbei. Der fromme Bund ist doppelt besiegelt, die Herr der Autoritäten und Buchstabenformen ist in voller Schönheit herausgezogen. Armes Deutschland! Armes Preußen!

Im freisinnigen „Borzen-Kurier“ liest man: Die Regierung will diesem aus der letzten Sitzung nach dem konfessionskritischen Megezi hervorgegangenen Werk ihre Zustimmung geben, wenn eine erhebliche Mehrheit dieses Werk gebilligt hat! Erhebliche Mehrheit — ein vieldeutiges Wort! Sind die 70 Stimmen Mehrheit, mit denen gestern die Annahme erfolgte, eine „erhebliche“ Mehrheit? Sind sie es, so diese Mehrheit doch bedeutet, daß nicht nur die sozialdemokratische und sozialistische und politische Minderheit dagegen stimmt, sondern auch die konfessionskritischen und die Nationalliberalen? Nicht nur die Zahlen

mitteln im Armenelbgebiet, von freibühnigen Vergessenen und turnischen Mischgeschöpfen eingetriedet, steht ein einsam schlüchter Gahnhup im Tortenladen, das Gd. Vom Bauernhaus fällt nach allen Seiten das Schneefeld teil ab — als ein Festungsgraben nicht sich das Tall um diese aufwachsende Höhe. Die Gebäuerin kann Schwarzen hoch und hat zehn Gläser Preiselbeeren auf Vorrat. Für eine Weile ist ausgefressen.

Nach habe ein Stadel gepündert und mitten ins vereiste Feld, auf eine dicke Heuschicht, meine Feden gebreitet. In den glanzkräftigen Schnee prallt die Sonne.

Da liegt ich alle guten Stunden des Tages ab. Ins Eis hinein dem Winter entronnen! Ich empfinde nur dieses: Hundert Meter über dem Depressionspiegel zu sein. Gegen Abend spritzt ein Sturm auf, unten im Tal, schäumt durch den schwebenden Schnee und flüßt Wolken mit spitzen Faden gegen mein Lager. Er tobt sich zu machender Kraft auf.

Es heult durch die Forste am Gang. Mit Knirschen und Reifen, mit dem Trommelschlag trockener Äste tobt des Frühlings Janitscharen-Musik, heil, gegen den Berg. Hier bin ich fest und warre ihm entgegen. Palmsonntag! Der Frühling — und neues Rot in jedes erstarrte Blut! Reiß die Schindeln vom Dach, Palmsturm! Reiß den Schorf von meinen Wunden! Die Melodie verdrängt Sterbens singt aus den Instrumenten deiner Janitscharen-Musik.

Was der tiefhängende Schatz des Gebäuers hat? Er sieht vor dem Haus, her warmen Hütte entflohen und bellt und geistert dies neue Leben an. — — —

So ungefähr hatte ich mir den Schatz meines Winterromans gedacht.

büßten hier ins Gewicht fallen! Auch die Parteien, die hinter diesen Forderungen stehen. Gegen freikonservative und Nationalliberale ein solches Gesetz zu bringen, das würde eine so eklatante Unterwerfung der Regierung unter die konservativ-liberale Herrschaft sein, daß Herr v. Bethmann-Hollweg auch bei dem politisch unerschrockenen Unterthanen im äußersten Osten keinen Glauben mehr finden könnte, wenn er noch einmal von einer Regierung spräche, die keine Parteiregierung sei. Vielleicht läßt sich uns zu Ungunsten des Herrn v. Bethmann-Hollweg — aber einwachen glauben wir noch nicht an eine Zustimmung der Regierung zu einem so wichtigen Gesetz, wenn es gegen die Stimmen der National-Liberalen und der Freikonservativen angenommen bleibt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. März 1910.

Die städtische Budgetberatung.

IV.

Der gestrige vierte Tag der Bürgerausschuhberatung brachte zunächst eine Erörterung unserer Badeverhältnisse. Auch diesmal lehrten die Klagen wieder über die hinausgehende der Erstellung des Rheinbades in Neudorf. Man scheint aber in dieser Frage tatsächlich dem Mannheimer Stadtrat unrecht zu tun, wenn man ihm die Schuld an der Verschleppung beimißt; sie ist vielmehr anderen Instanzen aufzubürden. Hoffentlich trägt die gestrige Erörterung dazu bei, daß die Redarauer endlich ihr langersehntes Bad, auf das sie mit Recht Anspruch erheben, erhalten.

Weiter behandelte man die Frage der Erbauung des Hallenschwimmbades. Vor einigen Monaten wurde vom Bürgerausschuß auf Grund einer stadtträtlichen Vorlage beschlossen, das Hallenschwimmbad über dem Redar auf dem Platz zwischen dem Heidenheimer und dem Weinheimer Bahnhof zu erstellen. Schon in jener Bürgerausschuhung wurden Zweifel laut, ob dieser Platz den Bestimmungen des Testaments des verstorbenen Stadtrats Herschel, der für das Hallenschwimmbad 500.000 Mark der Stadt vermacht hat, entspricht. Nach diesen Bestimmungen muß das Bad in der Altstadt errichtet werden. Es handelt sich nun darum, was man unter Altstadt meint. Die Einen sagen, die Altstadt sei das Gebiet innerhalb des Ringes, die Anderen wieder behaupten, man habe darunter die eigentliche Stadt Mannheim, ohne die inzwischen eingemeindeten Forstorte, zu verstehen. Der Testamentvollstrecker, Herr Rechtsanwalt Dr. Hachenburg, stellt sich auf den Standpunkt, daß der Testator das Gebiet innerhalb des Ringes gemeint habe und daß er auf der Erfüllung dieser Bestimmungen bestehen müsse, solange die Möglichkeit, einen Platz innerhalb des Ringes zu wählen, vorhanden sei. Im Stadtrat herrscht deshalb die Ansicht, das ursprüngliche Projekt fallen zu lassen und das Hallenschwimmbad auf dem Gelände des Bauhofs in U 3 zu errichten. Bevor jedoch hier der Bau in Angriff genommen werden kann, muß die Erstellung einer Berufsfeuerwehrkaserne erfolgen. Die Sache kann sich somit noch viele Jahre hinziehen. Trotzdem halten wir die Lösung für eine glückliche und alle Teile berücksichtigende. Auch der Testamentvollstrecker, Herr Dr. Hachenburg, hat sich mit diesem Platz einverstanden erklärt. Wir haben schon früher wiederholt ausgeführt, daß der Platz über dem Redar für die Anlage eines Hallenschwimmbades absolut idealer ist. Diese Meinung dürften viele Kreise der Bürgerschaft teilen. Man wird deshalb nicht allzu traurig sein, wenn jetzt ein anderes Gelände gewählt wird. Man entrüstete sich in der gestrigen Bürgerausschuhung sehr darüber, daß Herr Dr. Hachenburg es für seine Pflicht hält, auf der Durchführung des Willens des Testators zu beharren. Wir glauben, daß man diesem Herrn damit unrecht getan hat. Herr Dr. Hachenburg wird, wenn er pflichtgemäß handeln will, kaum einen anderen Standpunkt einnehmen können. Unverständlich waren die Versicherungen, daß man lieber auf das ganze, jetzt mit den Zinsen auf 600.000 Mk. angekaufte Vermächtnis verzichten solle. Mit Recht wies Herr Oberbürgermeister Martin diesen Gedanken weit von sich, dessen Verwirklichung eine sehr unschöne und der Stadt unwürdige Ehrung des Andenkens an einen so hochverdienten Mannheimer Bürger wie Herrn Stadtrat Herschel wäre. Auch würde ein solcher Beschluß nicht sehr zu Stiftungen für die Stadt ermuntern. So lohnt man nicht eble Taten. Und eine solche war doch die hochherzige Stiftung des heimgegangenen Stadtrats Herschel.

Eine ausgedehnte Diskussion entspann sich über das pfläge Armen- und Krankenwesen. Den verschiedenen Klagen und Beschwerden begegnete der neue Leiter unseres Krankenhauses, Herr Dr. Bollhard, in ebenso entgegenkommender wie wirksamer Weise.

Bei der Gewerbeschule wurde die Notwendigkeit der größeren Veranschaulichung der Bedürfnisse des Kunsthandwerks betont. Man wünscht für verschiedene Berufe die Angliederung kunstgewerblicher Fachklassen, eine Forderung, welche dem heutigen Zug der Zeit nach künstlerischer Durchbildung des Handwerks entspricht. Wir haben zu dem Stadtrat das Vertrauen, daß er den gestrigen vorgebrachten Wünschen in möglichst weitgehendem Maße Rechnung trägt.

Zu einer längeren Debatte führte sodann das Theaterbudget, in welcher den künstlerischen Leistungen unseres Hoftheaters in rückhaltloser Weise Anerkennung gezollt wurde. Der Höhepunkt erreichte die Debatte durch die Erörterung der Vorgänge bei der Entlassung einer hochgeschätzten Künstlerin. Man hatte den Eindruck, daß hier tiefgehende Differenzen zwischen der Intendanz einerseits und der Theaterkommission, namentlich deren Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Martin, bestanden haben. Wir möchten es unterlassen, hier näher auf diese schon viel besprochene Sache einzugehen.

Eine politische Tendenz hatte eine nahezu zweistündige Debatte, hervorgerufen durch einige Bemerkungen des Stv. Ged. über die Oberbürgermeister-Konferenzen. Herr Ged. befürchtet von diesen Konferenzen das Herauswachsen einer sogenannten Oberbürgermeisterpolitik, welche geeignet ist, die Rechte des Bürgerausschusses zu beeinträchtigen. Er stützt diese Befürchtung

auf ein von den Städteordnungs-Städten über das dem badischen Landtag vorliegende Gemeindegeseß erstattetes, den badischen Landtagsabgeordneten ausgedehntes Gutachten. Nach seiner Ansicht wäre die Abgabe eines solchen Gutachtens im Namen der Städteordnungs-Städte nur dann berechtigt gewesen, wenn vorher die Bürgerausschüsse um ihre Meinung gefragt worden wären. Dies sei aber nicht der Fall gewesen. Die Redner sämtlicher Fraktionen stimmten dem Protest des Stv. Ged. gegen eine derartige Verkürzung der Rechte des Bürgerausschusses zu.

* Prüfung. Sämtliche 43 Kandidaten des 6. Seminars für das Groß. Lehrerseminar bestanden die Abgangsprüfung.

* Verlegt wurde Buchhalter Karl Sterg in Stäplingen nach Schwellingen.

* Osterfeier. Ueber Osnen verkehren wieder eine Reihe von Sonder- und Ergänzungszügen auf den badischen sowie den Nachbarbahnen, über welche näheres aus den Schienenanlässen ersicht ist. Da die Gebirge bis über 1000 Meter völlig schneefrei sind, dürfte sich heuer bei nur einigermaßen günstigen Wetter ein für die jetzige Zeit außerordentlich starker Verkehr entwickeln.

* Die Umlagen der Städteordnungsstädte. In den Städten der Städteordnung gelangen dieses Jahr folgende Umlagen zur Erhebung: Mannheim 36 Pfg. (1909: 32 Pfg.), Freiburg 30 (24), Heidelberg 33 (31), Pforzheim 32 (30), Konstanz 45 (41), Offenburg 33 (33), Bruchsal 33 (33), Vöhr 34 (34), Baden-Baden 31 (31) und Karlsruhe 35 (33).

* Der Beginn der Werkmeisterprüfung für den bahn- und tiefbautechnischen Dienst ist auf Montag, den 18. April festgesetzt. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis 1. April beim Bezirksamt Karlsruhe einzureichen.

* Ingenieurschule zu Mannheim. Die Schlußprüfungen fanden im abgelaufenen Wintersemester in der Zeit vom 4. bis 15. März statt. Für die Hauptprüfung hatten sich 50 Kandidaten gemeldet, von denen 42 die Prüfung bestanden haben. Von den letzteren erhielt einer das Gesamtergebnis „mit Auszeichnung bestanden“, ferner erhielten 6 Kandidaten das Prädikat „sehr gut bestanden“ und 10 das Prädikat „gut bestanden“. Der mündlichen Prüfung wohnte als Vertreter der Groß. Regierung, Herr Regierungsrat Meier, als Vertreter des Städt. Ausschusses Herr Bürgermeister v. Hollander und Herr Oberingenieur P. B. B. Der Unterricht im Sommersemester beginnt am 14. April.

* „Bädagogium“, höhere Privatschule. Wir weisen darauf hin, daß während der Ferien kurzgehaltene aber eingehende Repetitorien zu möglichem Honorar abgehalten werden. Die Inanspruchnahme während 1909-1910 war eine sehr rege, die Erfolge im ganzen befriedigend. Vom 26. bis 28. April bleibt das Bädagogium wegen Vergrößerung und Neuerrichtung geschlossen. Die Schule entspricht allen Anforderungen. Am 1. April beginnen neue Kurse für Nachhilfe und Vorbereitung. Das Bädagogium ist nach Vorlage seiner Referenzen nur auf das wärmste zu empfehlen. Prospekte und Auskunft erteilt die Direktion.

* Altkinderheim Mannheim. Zum Festen des Blindenfestes soll am 8. April im Versammlungssaal des Roten Gartens ein bunter Abend stattfinden. Es kann schon heute verraten werden, daß es dort des Interessanten viel zu sehen und zu hören gibt. Eine Wunderlampe, etwas ganz Neues auf diesem Gebiete, soll produziert, Theater gespielt, zur Laute gesungen, getanzt werden und — ein Kinematograph soll vergangenes Neues vorstellen lassen. Mehr oder weniger wir nicht — gebe jeder hin und schau! In der Pause wird in der Wandelhalle des Roten Gartens ein Buffet gerichtet sein, an dem Ter, Selt. Bier, Früchten und Süßigkeiten zu civilen Preisen verabreicht werden. Alles hängt wohl dafür, daß die Besucher einen recht vergnügten Abend verbringen und wenn sie sich noch fragen, daß ein gutes Werk damit verbunden ist, dann wird gewiß bei der Opferwilligkeit der Mannheimer, nicht ein einziger fehlen. — Karten sind vom 1. April ab in der Hofmusikalienhandlung Heden erhältlich; Vorkaufungen werden jetzt schon entgegengenommen.

* Das Messer. Der Tagelöhner Jakob Kuchenmeister, ein gerichtsbeachteter Rowdy von hier, brachte am 20. Dezember 1909 nach unbedeutendem Wortwechsel in einer Wirtschaft in der Mittelstraße dem Fabrikarbeiter Rader von Ludwigshafen einen schweren Stich in die rechte Brustseite bei. Das Gericht hielt bei der Höhe des Vorwurfs des Angeklagten eine energiegelbe Strafe für angemessen und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Wegen Mißhandlung wurde der Angeklagte sofort verhaftet. Der Mitangeklagte Tagelöhner Josef Daktion wurde freigesprochen, da ein Beweis einer Mittäterschaft nicht geführt wurde.

Bürgerausschuhung in Schwellingen.

Schwellingen, 17. März.

Der städtische Voranschlag für das Jahr 1910 steht zur Beratung. Bürgermeister Wipfinger gibt zunächst ein allgemeines Bild über die derzeitige Lage der Gemeindeverhältnisse. Er wirft einen Rückblick auf die Unternehmungen des Vorjahres und nennt als wichtige Ausführungen die Schaffung der Viktoriastraße, Geländekauf für die neue Realschule, die Erwerbung eines neuen Parkgrundstückes und Renovierung des Schwimmbades. Die Viktoriastraße ist heute schon bebaut, die neue Realschule kann Ostern 1911 zum Schulbetrieb dem Direktorium übergeben werden. Der neue Platz für die Tropenherberge konnte aus der Entschädigungssumme, welche die Bahnverwaltung für den alten Neitplatz bezahlte, erworben und zeitgemäß hergerichtet werden. Unter den Aufgaben, die der Gemeindeverwaltung für die nächste Zukunft bevorstehen, hebt Redner den Rathausumbau hervor, der einen Kostenaufwand von 60-70.000 Mark beanspruchen wird. Mit der Abzählungs- und Vergütungsfrage werde nicht nur die Stadt, sondern auch die Sparkasse zur Kasse befohlen. Sodann muß das alte Realschulgebäude zu Volkshauszwecken umgebaut werden mit schätzungsweise 10-15.000 Mk. Ferner fällt die Kanalisation der Heidelberger- und Wilhelmstraße, sowie der Verbindungstraße zwischen Heidelberg- und Karl Theodorstraße notwendig. Anschließend an diese Unternehmungen kann der Ortsplan nördlich der Wilhelmstraße bis zum Antonienweg festgelegt werden. Es ist ein wirklicher Bedürfnis und eine Notwendigkeit für die Gemeinde, diese Gegend zu entwässern und ein dankbares Baugebiet zu erschaffen. Diese gesamten Unternehmungen dürften auf 180-200.000 Mk. zu stehen kommen, was eine jährliche Amortisationsquote von 5000 Mk. verursacht. Ueber die allgemeine Finanzlage äußert sich der Vorsitzende recht günstig. Dabei bedauert er das Fehlen der Verkehrssteuer, die bei dem öfteren und nomhaften Geländeverwerb die Stadtkasse um manche wertvollen Beiträge gestärkt hätte. Eine Vermehrung der Steuerkapitalien um 3 Millionen Mark hat in der letzten Zeit allerdings stattgefunden. Die Bürgerschaft müsse aber immer weiter darum bemüht sein, den Bezug von Industrie nach Prä-

ten zu fördern. Der Vorsitzende stellt seine Ausführungen zur Generaldebatte, von der aber kein Gebrauch gemacht wird.

Am Vorbericht fragt H.M. Wittmann an, warum in den Voranschlag pro 1910 eine bedeutend höhere Summe als früher eingestellt werden konnte. Der Vorsitzende begründet dies mit einer größeren Umlagenachzahlung, sowie mit einem höheren Erlös aus Wabungen.

Der Vorsitzende verliest sodann die Einnahmen, die sich auf 131.775 Mk. belaufen; ihnen stehen die Ausgaben mit 297.841 Mark gegenüber, so daß noch zu decken sind 166.066 Mk. Der Umlagefuß kann auf 45 Pfennig belassen werden. — In der Einzelberatung der laufenden Ausgaben werden vielerlei Wünsche laut. H.M. W. findet den für Wiesen ausgeworfenen Betrag von 750 Mk. zu hoch. Dabei stellt Redner den Antrag, daß kein Gemeinderatsmitglied für die Gemeinde mehr führen leisten, noch sonst etwelche Lieferungen übernehmen dürfe. Nachdem der Vorsitzende auf die weitgehenden Konsequenzen dieses Antrages aufmerksam gemacht, zieht W. seinen Antrag für spätere Zeit zurück. — H.M. Wittmann regt an, der Gemeinderat möchte bald eine Statistik über den Spargelbau in Schwellingen vornehmen lassen und zwar über die Größe der Anbaufläche, wieviele Acker im Stich und wieviele neu angelegt sind. Der Vorsitzende sagt das für dieses Jahr schon zu. — Bei Titel „Kostanarbeiten“ möchte H.M. W. eine größere Summe als 800 Mk. eingestellt wissen und fragt nach der Höhe der im Jahre 1909 für diesen Titel veranschlagten Summe. Er erhält zur Antwort, daß laut Stadtrechnung 1001 Mk. veranschlagt wurden.

H.M. Dörsem wünscht die Abschaffung des Fußballspiels in den Straßen der Stadt. Gegen den Aufwand von 100 Mark auf die Turmuhr der kath. Kirche wendet sich ein sozialdem. Antrag, der von H.M. Dörsem begründet wird. Die Mitglieder H.M. Wittmann, Leop. Dähler und W. B. W. sind für Beibehaltung dieser Ausgabe, worauf in der folgenden Abstimmung der Antrag abgelehnt wird. — H.M. Schumacher möchte statt der Glasfensterung in der Volksschule die Zentralheizung einführen lassen, weil die erstere zu hohen Kosten veranlasse. Ihm entsagen Bürgermeister Wipfinger und H.M. Wittmann, daß die Neueinrichtung der Zentralheizung, Kosten, Dienstpersonal u. dgl. ebenfalls hohe Kosten beanspruchen. Ein von der sozialdem. Fraktion eingebrachter Antrag auf Einstellung eines Auerums für einen Schularzt (500 Mk.) wird wieder zurückgewiesen; nachdem der Vorsitzende auf das dem Landtag vorliegende neue Schulgesetz, das für kleinere Städte die Einstellung eines Schularztes vorseht, hingewiesen hatte. Ein weiterer soz. Antrag ist für Heberweisung von 300 Mk. an den Kassen Medizinalverband. Der Antrag wird energisch zurückgewiesen von den Mitbürgern Dörsem und Jung, sowie von Gemeinderat K. A. n. n. Bürgermeister Wipfinger betont, daß zuerst dem Gemeinderat das Recht gewahrt werden müsse, darüber in einer Sitzung zu beschließen. Gemeinderat B. B. B. erkennt den guten Zweck des Medizinalverbandes an und glaubt auch, daß die Mehrheit des Gemeinderats dafür ist, wenn eine Aufstellung des vergangenen Rechnungsjahres die Notwendigkeit darlegt. Man habe früher eine ablehnende Haltung eingenommen, weil der Stand der Kasse als günstig bezeichnet worden sei.

Bei Titel „Polizeibehörde und Nachschäfer“ wünschen Jung und Dörsem, man möchte diese Gemeindegewinnung sowie die Heilbäder in die Fürsorge des Auerums, weil ihr Verfall im Verkehr mit schlimmen Elementen sie annehmen in Lebensgefahr bringe. Der Vorsitzende glaubt, der Auerums wegen dieser Frage noch nicht näher treten zu sollen. In derselben Sitzung des Voranschlags findet sich noch der seltsame Vorschlag „für weltliche Gelüste“, mit 65 Mk. schon in Wirklichkeit das Gelüste immer nur ein kirchliches darstellt und für Gelüste an Koffern und Großherzog-Geheimrat ein besonderer Betrag bezahlt wird. Die H.M. Jung, Schumacher und Gemeinderat K. A. n. n. beantragen Streichung dieses Postens. Dieser Antrag wird aber mit 31 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer soz. Antrag will die Ausgabe von 300 Mk. für die Nach- und Schließgesellschaft gestrichen und für die Polizei, welche ähnliche Stunden zu machen hätten, aufgewendet werden. Nachdem aber der Vorsitzende erklärt, daß das eingegangene Abkommen erst am 31. Dezember 1910 abläufe, wird der Antrag zurückgewiesen. Die H.M. W. B. W. und K. A. n. n. sind als Sondierte keine Freunde der Nachschäfer und wünschen, den hierfür angeforderten Betrag von 500 Mk. aus dem Budget abzusetzen. Bürgermeister Wipfinger und H.M. Dähler haben aber unter Angabe der einstimmigen, ärztlichen Urteile die ungemein große, gefährliche Wirkung dieser sterilisierten Nahrung hervor, die sich in der Verminderung der Säuglingssterblichkeit am besten dokumentiert. Ein anderer Antrag von Gemeinderat K. A. n. n. für die besagten 500 Mark armen Schülern zur Winterzeit warme Milch zu verabreichen, wird von den erwähnten Antragsstellern ebenfalls nicht akzeptiert. — Infolge der vorgeschrittenen Zeit und der noch ziemlich umfangreichen Punkte der Tagesordnung wird ein Schlußantrag einstimmig angenommen und die Fortsetzung der Voranschlagsberatung auf Montag, den 21. März festgesetzt.

Bürgerausschuhung in Heidelberg.

Heidelberg, 18. März.

Der Eintritt in die Tagesordnung teilte Herr Oberbürgermeister Dr. W. B. W. mit, daß Herr Stadtrat Rodrian auf Gesundheitsurlaub sein Amt niedergelegt. Der Herr Oberbürgermeister teilte dem ausweichenden Stadtrat, der dem Stadtratssitzung am 18. März angehört, warme Dankesworte. Bei dem heute zur Beratung stehenden Schulbudget kam es zu einer außerordentlich lebhaften Debatte, wie sie wohl seit Jahren im heiligen Bürgerausschuß nicht erlebt worden ist: ein Angriff gegen Stadtrat Rodrian, der mit einem glänzenden Sieg überlieferte endete. Herr Medizinalrat Dr. K. B. brachte folgende Beschlüsse vor: „Es ist gelegentlich der Forderung einer Oberlehrerschule vorgelommen, daß ein für die Stelle völlig passender Lehrer nicht zum Oberlehrer ernannt wurde, weil seine Kenntnisse hinreichend war. Es liegt hier die Verlegung eines Prinzips vor, welches durch die Staatsgesetz garantiert wird, das Prinzip der Simultanität. Der betreffende Lehrer ist so gut wie alle anderen; seine Konfession hat mit seiner Ernennung nichts zu tun. Dürfen wir den durch ausdrücken, daß künftig die gesetzlich garantierte Simultanität der Schule durch den Stadtrat gewahrt wird?“ Herr Oberbürgermeister Dr. W. B. W. entgegnete mit folgenden Worten: „Ich muß namens des Stadtrates entschieden vernachlässigen, daß dem Stadtrat der Vorwurf gemacht wird, die Konfession des betreffenden Lehrers wäre ein Hindernis für seine Berufung zum Oberlehrer gewesen. Der Vorschlag hat davon gesprochen, daß wie das Prinzip der Simultanität verletzt hätten. Ich weise diesen Vorwurf auf das allerentschiedenste zurück. (Wiesstimmiges lautes Bravo!) Es ist niemals einge-

fallen, einen Lehrer wegen einer Konfession zurückzuführen." Der Redner weist dann mit, daß in der betreffenden Angelegenheit bereits eine Stadtschulinspektion stattgefunden habe, in welcher Stadtschulrat Kohrhardt die Gründe dargelegt habe, wegen denen von ihm nicht Hauptlehrer Müller, sondern Hauptlehrer Wagner für die vakante Oberlehrerstelle vorgeschlagen worden sei. Es sei zu betonen, daß man überhaupt einem Mann wie Kohrhardt zutraue, sich durch Gründe bestimmen zu lassen, wie sie angegeben worden seien. Kohrhardt habe in einmündiger Weise dargelegt, daß prinzipiell zu Oberlehrern nur Hauptlehrer ernannt werden sollten, welche das Examen für erweiterte Schulen abgelegt hätten; Herr Müller habe dies Examen nicht abgelegt, irgend einen Anspruch auf die Oberlehrerstelle habe er durchaus nicht gehabt. Herr Stadtschulrat Dr. Kitz (sehr erregt) bemerkt, daß er nicht dem Stadtschulrat, sondern nur dem Stadtschulinspektor Kohrhardt den Vorwurf der Verletzung der Simultanität der Schule gemacht habe.

Unter großer Spannung lauschte die Versammlung der Entgegung des Herrn Stadtschulrats Kohrhardt: Er sei dem Herrn Stadtschulinspektor Dr. Kitz dankbar, daß er ihm Gelegenheit gebe, über eine Sache zu sprechen, die ihm die Freude an seinem Amt sehr getrübt habe. Eine Agitation gegen ihn sei entstanden, die geeignet sei, seinen Charakter in zweifelhaftem Licht erscheinen zu lassen. Es sei sogar an die Oberbürgerbehörde eine Anklage gegen ihn ergangen. Der Sachverhalt sei der folgende: Kurze Zeit nach seinem Amtsantritt als Stadtschulrat, als er kaum einen Überblick über das Lehrkollegium gewonnen, sei ein Mitglied des Stadtschulkollegiums zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, die freie Oberlehrerstelle dem Hauptlehrer Müller zu übertragen. Wenn er, der Stadtschulrat, dies nicht tue, so würde die israelitische Gemeinde an seiner Stellennahme Anstoß nehmen und man würde ihn des Antisemitismus beschuldigen. Er habe darauf entgegnet, daß er, wenn er den Herrn Hauptlehrer Müller zum Oberlehrer vorschlagen würde, wiederum bei den anderen Konfessionen Anstoß erregen würde; er möge also in dieser Sache handeln, wie er wolle, er werde in jedem Falle Anstoß erregen. Es wäre daher am besten, wenn man die Angelegenheit ruhig ihm und dem Stadtrat überließe. Er habe dann im Laufe des Gesprächs geäußert, gleichgültig wäre die Konfession insofern in der Schule nicht, als man es nicht begreifen könne, wenn etwa nur evangelische oder nur katholische Lehrer vorgeschlagen würden; er habe auch über das zahlenmäßige Verhältnis der israelitischen Kinder zu der Gesamtzahl der Volksschüler (ca. 140 auf 6000) Auskunft gegeben. Die Konfession des Herrn Hauptlehrer Müller habe seiner Ernennung nicht im Wege gestanden; entscheidend sei gewesen, daß er das Examen nicht abgelegt habe, welches für jeden Oberlehrer verlangt werde. Tugend einen Anspruch auf die Stelle habe Herr Hauptlehrer Müller nicht gehabt; er sei ein tüchtiger Lehrer, aber eine ganze Anzahl anderer Lehrer sei ebenso tüchtig wie er. Dem von ihm, dem Redner, vorgeschlagenen Hauptlehrer Wagner sei von allen Seiten das beste Zeugnis ausgesprochen worden. Herr Stadtschulrat Kohrhardt schloß mit den Worten: „Ich glaube bewiesen zu haben, daß ich korrekt gehandelt habe; ich habe weder gegen das Prinzip der Simultanität, noch gegen das der Gerechtigkeit gefehlt. Ich bin unangenehm für private Beeinträchtigungen und habe mich nur durch die Rücksichtnahme auf die Schule leiten lassen.“ (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Streichquartett.

4. Konzert.

Die Konzertreihe geht zur Reize. Gestern beschloß auch das Mannheimer Streichquartett der Herren Schuster, Heise, Fritsch und Müller die Reihe ihrer dieswintertlichen Kammermusikdarbietungen. Das Konzert war als Pfingster-Abend gedacht und die Mitwirkung der Komponisten in Aussicht gestellt. Ein guter Gedanke, dessen Verwirklichung, vielleicht in der nächsten Saison, gewiß jeder Kammermusikfreund aufrehtlich begrüßen würde. Gehört doch Pfingster zu den Modernen, die den klassischen Kammermusikstil am treuesten wahren. Sein C-dur-Quintett op. 33 ragte unter den Kompositionen des letzten Konzerts am stärksten in den Vordergrund, wie wir damals berichteten, um Haupteslänge hervor und zeigte wie sein F-dur-Trio, auf welchem Gebiete die ureigenste Stärke des Komponisten der „Mose vom Liebesgarten“ und des „Armen Heinrich“ liegt: auf dem der Kammermusik und des Liedes. Nicht gleich unmittelbar wie in den genannten Werken fließt der Strom der Erfindung in dem gestern gehörten D-dur-Quartett. Ermüdende Längen weisen namentlich der in mäßiger Bewegung gehende Einleitungssatz auf, der deshalb auch trotz seiner interessanten Harmonien und klaren überflüssigen Struktur am wenigsten zu erheitern vermochte. Ein frischer Pulschlag belebt den melodisch interessanten zweiten Satz in D-dur und d-moll. Geheimnisvoll hebt der langsame 2. Satz an, in dem das von der 1. Geige intonierte Thema im 5. Takt von der zweiten Violine in der Umkehrung gebracht wird. Thematisch interessant, kann man sich auch hier des Eindrucks nicht erwehren, als ob mehr die geübte Erfindung als ein Herzensbedürfnis, mehr Intellekt als Rhythmus zu schaffen, bei der Entstehung des Satzes den Ausschlag gegeben hätte. Ein in frischem Zuge dahinfließendes Finale voll geistreicher Modulationen beschließt das Werk, für dessen Vermittlung unserer wackeren Quartettisten aufrichtiger Dank gesagt wurde.

Der Abend wurde mit Beethoven eröffnet und mit Brahms, seinem größten Nachfolger, beschloßen. Beethoven's G-dur-Quartett op. 18 Nr. 2, eine der ersten Publikationen des Meisters auf diesem Gebiete, schließt sich nicht nur in formeller Hinsicht an das Haydn-Rogart'schen Vorbild an, sondern kennt auch in seinem Stimmungsbild noch nichts von der ergreifenden Tragik der späteren Werke unseres Meisters. War auch die Ausführung nicht frei von kleinen Schwankungen, so verdiente doch die Wiedergabe eine ganz rühmliche Anerkennung.

Brahms gedankenvoller, höchst kunstvolles A-moll-Quartett op. 51, das wir in den letzten Jahren öfters hier hörten, leitete durch das Klavier-Quartett im Phiharmonischen Verein, bildete den krönenden Abschluß.

Das von Brahms im 40. Lebensjahre geschaffene und seinem Freund Professor Willrich gewidmete Opus, beginnt mit einem tiefennigen, großartigen Hauptthema, dem ein bittendes Seiten-thema folgt. Hoffnung mit Resignation spricht aus dem melodischen A-dur-Andante. Das Scherzo hebt im ersten Moderato-Schritt an, wird aber bald von einem ungemein frisch dahinfließenden Mittelsatz in A-dur unterbrochen. Kraftvolle Männlichkeit spricht aus dem lebhaften Finalsatz. Die Wiedergabe zeigte unsere Quartettisten auf der vollen Höhe ihres Könnens, namentlich in den beiden Mittelsätzen. Insbesondere das Andante strahlte in seiner ganzen Schönheit. Aber auch der dritte Satz erfuhr bei vorzüglicher technischer, reiner und geschmackvoll abgeleiteter Ausführung eine treffende Charakterisierung, so daß der gespendete Beifall wohlverdient erschien.

Die vier Quartettstunde brachten Haydn op. 20 in C-dur, Mozart's C-dur-Quartett op. 19, Beethoven und Brahms waren je

zweimal vertreten, ersterer mit dem tiefgründigen C-moll-Quartett op. 131 und dem gestern gespielten G-dur-Quartett op. 18 Nr. 2, Brahms mit dem F-dur-Quintett op. 88 und dem gestern interpretierten A-moll-Quartett. Die musikalischen Romantiker kamen in Schubert, A-moll op. 9 und Schumann, A-moll op. 41 Nr. 1, die Russen mit Tschajkovsky, op. 22 in F-dur, zu Worte, die nordischen Romantiker mit Grieg, F-dur-Fragment, die Modernen mit E. v. Dohnany, Des-dur op. 15 und Pfitner D-dur op. 18. Es herrschte also ein gewisser Plan in der Auswahl, die bedeutendsten Kammermusiker kamen zur Geltung und auch der musikalische Gesamtfolg war ein recht erfreulicher.

J. R. a. f.

Mannheimer Kunstverein. Neu angekauft: Prof. Walter Georgi, Karlsruhe, Kollektion; Adolf Robbi, Rom-Mannheim, Kollektion; Dresdner Künstlergenossenschaft, Kollektion. Vertreten sind folgende Namen: Elisabeth Andrae, Dresden; Max Aren, Dresden; Theoph. Heinke, Pillnitz; Friedr. Henfer, Dresden; Rudolf Henschel, Reichen; Franz Hochmann, Kleingebäude; Fritz Hünlein, Dresden; Walter Illner, Leipzig; Max Pfeiffermann, Niederpostwitz; Karl Böhm, Dresden; Otto Rosson, Krefeld; Helwig Kampelt, Dresden; Oskar Schindler, Dresden; Vera Schrader, Dresden; Bernhard Schröder, Weissen; Adolf Thamer, Dresden; Walter Witting, Dresden; Johanna Zschille, Dresden. Malinger Künstlerinnen. Kollektion; vertreten sind folgende Namen: Maria Deninger, Mainz; Verhel Lemino, Mainz; Theresie Probst, München; Maria Schödel, Mainz; Elisabeth Wehrich, Gensheim. Johanna von Studia, Kassel, 1 Oelgemälde; H. Heibel-Mohmeder, Mannheim, Silhouetten. Die Kollektion Walter Leistikow's, Berlin, bleibt nur noch kurze Zeit.

Neues Operntheater. Im Neuen Operntheater gelangen Sonntag nachmittag halb 4 Uhr die weltberühmten Oberammergauer Passionsfestspiele zur Darbietung. Abends 8 Uhr gelangt das Volksstück „Kuller“ zur Aufführung.

Im Doctor Ing. von. causa wurde von der Technischen Hochschule in Karlsruhe der Mitbegründer der bekannten Braunschweiger Maschinenfabrik Schenkel u. Henning, A.-G., Kommerzienrat Th. Henning in Karlsruhe, in Anbetracht seiner verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete des Eisenbahnmaschinenwesens ernannt.

Im Münchener Hoftheater fand die Stoffaufführung von „Raja“, dramatische Dichtung mit Musik in drei Aufzügen von Adolf Regel, statt. Nach dem ersten zu drei geraden Aufzügen verhielt sich das Publikum abwartend; nach dem zweiten sich dramatisch steigenden Aufzuge brach endloser Beifall los. Der Dichterkomponist mußte sich dem Publikum wiederholt zeigen. Die Aufführung des Werkes war musikalisch gut, löste aber die schauspielerischen Aufgaben nicht erschöpfend.

„Der Hühnerhügel“, die dreitägige Schmarre von Karl Köhler und Rada Rada, die in Berlin dem Lustspielhause noch immer von der Zensur verdonnert ist, wurde in München von der dortigen Zensurbehörde zur Aufführung genehmigt. Ferner erhielt das „Theatre Francaise“ in Paris das Recht zur Aufführung und wird es im Oktober zur Darstellung bringen.

Kostbares Bild. Der Bankier Otto Kohn in Newyork erwarb ein Bild von Franz Hals für 2600 000 Mark.

Beraterung des städtischen Voranschlags

am Freitag, den 18. März.

(Vierter Tag.)

(Schluß.)

Bei Hof. 341 „Auf künstlerische und wissenschaftliche Einrichtungen“ lag ein Antrag des Stadtschulinspektors vor, nur den Betrag von M. 30 000 für die Kunstschule einzusetzen.

Stv. Drehschiff erkundigt sich nach dem Kunstsalonprojekt. Oberbürgermeister Martin entgegnet, daß das Strafverfahren noch schwebt.

Bei Hof. 356 „Feste und Feiern“ beantragt Stv. Jürg und Genossen M. 5000 von dem hierfür ausgeschlagen Betrag zu streichen.

Oberbürgermeister Martin: Ich wäre den Herren sehr dankbar, wenn sie den Antrag zurückziehen würden. Die Position ist schon seit Jahren im Budget. Sie wissen, daß man keine unnötigen Feste feiert. Das wurde schon in der hiesigen Presse konstatiert.

Stv. Jürg zog hierauf seinen Antrag zurück.

Bei Hof. 366 „Für die Beamten und Angestellten“ führt Stv. Müller aus: Es ist mir aufgefallen, daß der Grundbuchbeamte mehr Gehalt bezieht als der Grundbuchführer selbst erhält. Der Redner ersucht um Auskunft, wie das komme.

Bürgermeister Dr. Finter ersucht Stv. Müller persönlich die Rücksprache mit ihm zu nehmen.

Oberbürgermeister Martin erklärt, daß der Grundbuchbeamte Mitglied der Zentralverwaltung sei.

Stv. Ged. verweist auf die Oberbürgermeisterkonferenzen, die eine eigene Politik treiben. Er beschuldigt die Oberbürgermeister in den Lauf der Landespolitik eingegriffen zu haben, ohne von dem Stadtrat hierzu beauftragt zu sein. Es sei dies zu verwerfen. Redner verbreitet sich dann über die Aufgaben und Pflichten eines Bürgermeisters nach den gesetzlichen Vorschriften. Der Oberbürgermeister hätte, bevor die letzte Konferenz der Oberbürgermeister stattgefunden habe, sich zuvor auch mit dem Bürgerausschuß ins Benehmen setzen können, von dessen Ansicht zu hören. Dann wäre das Gutachten jedenfalls anders ausgefallen. Dann wendet sich Redner sehr scharf gegen die Erstattung solcher Gutachten durch die Oberbürgermeister. Werden solche eingefordert, so sei vor allen Dingen die Meinung und die Ansicht des Bürgerausschusses einzuholen. Mit der Erstattung des Gutachtens durch die Oberbürgermeisterkonferenz sei den Stadtschulinspektoren direkt geschadet worden.

Oberbürgermeister Martin: Die Oberbürgermeisterkonferenzen sind durchaus keine Nebenregierung, noch viel weniger eine Oberregierung, oder eine politische Institution. Die Konferenzen der Oberbürgermeister sind nur nichts anderes als gewöhnliche Zusammenkünfte der von den städtischen Kollegien gewählten Oberbürgermeister zu dem ausschließlichen Zweck, eine gleichmäßige Behandlung der einzelnen Gegenstände in ihren Städten anzustreben. Das ist der einzige und ausschließliche Zweck der Konferenzen. Es ist durchaus nicht richtig, daß die Konferenzen neuerdings in immer kürzerer Zeit stattfinden. Alle zwei Monate soll eine Sitzung stattfinden. Das Programm wird aber meistens nicht eingehalten, da der eine oder andere oft verhindert ist. Stv. Ged. ist durchaus im Irrtum, wenn er glaubt, die letzte Konferenz hätte ein Gutachten abgegeben. Der Ausdruck „Gutachten“ ist vielleicht schlecht gewählt, denn es ist lediglich das Protokoll über die letzte Konferenz der Oberbürgermeister vom 14. Februar. Weil sich die Oberbürgermeister als Stadtrat fühlen, wollen sie nicht ausgeschlossen sein. Wir fühlen uns durchaus als Mitglieder des Stadtrats. Daß die Oberbürgermeister in diesen Konferenzen ihre persönlichen Ansichten vertreten, ist durchaus unrichtig. Das Existieren der Oberbürgermeisterkonferenzen hat unsere Regierung veranlaßt,

sich an einzelne Oberbürgermeister in irgend einer Frage vertraulich zu wenden.

Stv. Ged.: In dem Gutachten ist Stellung genommen gegen die Einführung der Proportionalwahl und zwar in einer Begründung, die ganz zu verwerfen ist. Das Gutachten schmälert die wichtigsten Rechte der Stadtschulinspektoren, ohne daß diese auch nur eine Minute um ihre Ansicht gefragt worden sind. Deshalb sind die Bürgermeisterkonferenzen eine Nebenregierung, die im Widerspruch mit dem Geiste der Städteverordnungen ist.

Oberbürgermeister Martin entgegnet, daß er ein bereits einstündiges Referat im Stadtrat über diese Sache gehalten habe und daß alle Mitglieder des Stadtrates von der Materie unterrichtet waren. Jedenfalls werde dies auch von Seiten des Stadtrats zugegeben werden.

Stv. Wachenheim begrüßt die Darlegungen des Stv. Ged. da sie Gelegenheit zur Aussprache geben. Die Oberbürgermeisterkonferenzen seien nur zu empfehlen, da schon viel Ansehen von ihnen ausging. Die Konferenz ist aus einem Bedürfnis hervorgegangen. Bereits in zwei Sitzungen des Stadtrats seien die Ergebnisse der Oberbürgermeisterkonferenz Nar-gelagt worden. Stv. Ged. hat die Verhältniswahl erwähnt und geglaubt, der Stadtrat hätte dazu eine andere Stellung nehmen sollen. Man kann über die Verhältniswahl denken, wie man will. Aber niemand hat das Gefühl, daß die Oberbürgermeisterkonferenzen eine Nebenregierung bilden.

Stv. Levi: Der Herr Oberbürgermeister Martin hat an der ganzen Sache keine Schuld, sondern der Stadtrat, der in zwei Sitzungen davon unterrichtet wurde. Am besten sei es, der Stadtrat würde ausgeschaltet und der Bürgerausschuß mache die Sache selber.

Stv. R. F. Kuba: Ich habe alles Vertrauen in den Stadtrat; aber wenn es sich um die Vernehmung der Rechte der Stadtschulinspektoren handelt, so sei dies doch am besten, wenn es von den Stadtschulinspektoren selbst getan werde. Die Stadtschulinspektoren kennen ihren Ehrenbürger. Gefragt werden die Stadtschulinspektoren bei Ernennung von Ehrenbürgern nicht. Hier wird nur der Stadtrat um seine Ansicht gefragt. In anderen Städten wird der Ehrenbürger von dem Gesamtkollegium ernannt. Redner greift dann zurück auf die Zeit, in der Bismarck zum Ehrenbürger von Mannheim ernannt wurde. Es wäre sehr gut, die Reform der Städteordnung auf eigene Faust zu unternehmen und Vorschläge zu machen.

Stv. Stern: Wir sind uns keiner Schuld bewußt. Wir brauchen keine Verteidigung. Die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters sind durchaus richtig. Wir lassen uns nicht am Gängelbande herumführen.

Oberbürgermeister Martin konstatiert nochmals, daß alle Herren im Stadtrat über den Gegenstand völlig orientiert waren und daß demzufolge von einem eigenmächtigen Handeln oder von einer Nebenregierung nicht gesprochen werden könne.

Stv. Jürg: Wenn von Seiten der Stadtschulinspektoren ein Gutachten abgegeben wird, dann gehören die Stadtschulinspektoren zur Beratung eingeladen. Es ist ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Dann erst ist es ein Gutachten der städtischen Verwaltung. Der Fehler ist gemacht worden von der ganzen Körperschaft des Stadtrats.

Oberbürgermeister Martin: Dem St. denn das Gutachten erstattet worden? Keinem Menschen, weder dem Landtag noch sonst jemand. Es ist lediglich eine Meinungsbildung des Stadtrats. Ich habe im Auftrage des Stadtrats unsere Mannheimer Abgeordneten diese Ansicht des Mannheimer Stadtrats übermittelt.

Stv. Ged. (zum Oberbürgermeister): Was haben Sie denn die Sache gemacht? (Zuruf des Oberbürgermeisters) Wir verwahren uns dagegen. Sie haben einen bestimmten Zweck im Auge gehabt, nämlich die Verlesung so zu beeinflussen, wie Sie es wünschen. Stv. Wachenheim gab selbst an, daß nur das Ergebnis mitgeteilt wurde. (Zuruf des Oberbürgermeisters) Das ist ein Irrtum! Das wesentliche aber ist, daß in dieser ganzen wichtigen Aktion der Herr Oberbürgermeister es verstanden hat, selbst den Stadtschulinspektoren einzuladen, um dessen Ansicht zu hören, oder ihm auch nur eine Mitteilung zu machen, daß eine derartige Sache im Gange ist. Das ist der Hauptfehler, der gemacht wurde.

Oberbürgermeister Martin: Die Ausführungen über einen Gegenstand und die Abgabe einer Ansicht ist eine reine Verwaltungshandlung und zunächst Sache des Stadtrats. Der Stadtrat hat an sich durchaus keine Verpflichtung, irgend jemand darüber zu hören. Es wurde ausdrücklich gesagt, es solle keine Aktion sein oder eine solche werden.

Stv. Dr. Siedinger: Soviel steht fest, daß durch das Gutachten ein Einfluß auf den Landtag ausgeübt werden soll, und da sind auch wir der Meinung, daß auch die Stadtschulinspektoren gehört sein wollen. Der Stadtrat hätte aus eigener Initiative Gelegenheit geben sollen, die Stimmung des Bürgerausschusses zu hören. Vielleicht kann dies immer noch geschehen.

Stv. Wachenheim verbreitet sich über das Referat des Herrn Oberbürgermeisters im Stadtrat. In zwei Sitzungen sei die Angelegenheit vorgekommen.

Stv. Levi wiederholt aus den Ausführungen des Vorredners, daß man sich der Tragweite der Sache nicht bewußt war.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, daß er aus dieser Diskussion eine Lehre ziehen werde.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Stv. Ged. Stv. Mainzer und Oberbürgermeister Martin wird das Thema verlassen.

Zu Hof. 380 „Sonstige Aufwendungen“ liegen zwei Anträge vor.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit — es ist inzwischen 9 Uhr 40 Minuten geworden — und wohl auch in Rücksicht auf die Leere des Hauses wird die Weiterberatung auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt.

(Fünfter Tag.)

Oberbürgermeister Martin eröffnet die Sitzung um 4 Uhr 15 Min. in Anwesenheit von 90 Mitgliedern. Die Galerie ist wieder sehr stark besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Stv. Levi folgende

Erklärung

ab: Im Laufe der gestrigen Theaterdebatte hat Herr Stadtrat Dr. Stern in seiner Eigenschaft als Mitglied der Theaterkommission die Erklärung abgegeben, es sei nicht wahr, daß seitens der Theaterkommission Hrl. Brandes gekündigt worden sei, vielmehr sei der Vertrag, der abgelaufen war, nicht mehr erneuert worden. Ich bedaure, hier die Erklärung abgeben zu müssen, daß mit der Wahrheit direkt in Widerspruch steht, was Herr Stadtrat Dr. Stern anführt, daß, denn in Wirklichkeit ist Hrl. Brandes durch die Theaterkommission die schriftliche Kündigung zugehellt worden. (Gört! hörl!) Herr Dr. Stern ist lange genug Mitglied der Theaterkommission, um wissen zu müssen, wie der Vertrag lautet. Redner verliest die in Betracht kommende Stelle des Vertrages. Darnach muß 6 Monate vor Februar 1910 eine schriftliche Erklärung abgegeben werden. Erfolgt

Seine Aufkündigung, so hat der Vertrag für ein weiteres Jahr Gültigkeit. Ich muß annehmen, daß Herr Stadtrat Dr. Stern von der Sache genau unterrichtet war. Ich überlasse diese Handlungsweise dem Urteil des Hauses und des Publikums.

Str. Dr. Stern fährt aus: Ich hätte, da dies nicht lediglich eine Erklärung gewesen ist, sondern Behauptungen von Tatsachen, die direkt sich auf mich bezogen, vom Herrn Levi erwartet, daß er mir vorher gesagt hätte, welche Erklärung er abzugeben beabsichtige. Dann hätte ich mir den Vertrag von Hrl. Brandes vorher noch einmal angesehen und wäre unter Umständen in der Lage gewesen, darauf zu antworten. So bin ich jetzt nicht in der Lage, darauf direkt zu antworten. Ich kann nur, da es sich um öffentlichen Charakter handelt, folgendes bekanntgeben: Es ist damals, da Herr Dr. Grobe erkrankt war, infolge dessen Referent in Oberangelegenheiten war, auf den Antrag der Intendanz geantwortet worden, daß die bedauerliche Tatsache, daß die Stimme des Hrl. Brandes den Anforderungen des hochbramatischen Faches nicht mehr gerecht wird, die Rücksicht auf die unbestreitbaren künstlerischen Verdienste, die sich Hrl. Brandes erworben hat, weichen müsse. Dem Antrage der Intendanz dürfte deshalb zuzustimmen sein. Diese schriftliche Äußerung entspricht dem Sinne dessen, was beschlossen worden. Ich erinnere mich genau, daß in der Theaterkommission die Frage angeregt wurde, ob der Vertrag mit Hrl. Brandes erneuert werden soll oder nicht. Ein Antrag der Intendanz, den Vertrag zu erneuern, lag nicht vor und nach den Bestimmungen des Statuts ist die Theaterkommission nicht in der Lage, irgend einen Vertrag ohne Antrag der Intendanz abzuschließen. (Str. Levi: Nicht richtig.)

So lag nach meiner Kenntnis die Sache. Sollte ich mich geirrt haben, so dürfte das allerdings, was ich gestern gesagt habe, in einem anderen Licht erscheinen. Ich kann aber darauf authentische Auskunft nicht geben, weil der Vertrag nicht vorliegt. Hätten Sie mich, Herr Levi, vorher verständigt, was ich sagen sollte — (Str. Levi ruft: Das habe ich nicht nötig gehabt). Wenn man etwas behauptet, muß man es sicher wissen und darf nicht leichtfertige Behauptungen aufstellen (Schlußruf). Bei Hof. 366 „Sonstiger Verwaltungsaufwand“ lag ein Antrag vor, für Drucksachen und Impressionen 3000 M. weniger und für Rangleistungen 3000 weniger einzustellen.

Oberrürgermeister Martin erhebt, diese Kosten im Budget zu belassen. Nach dem Rechnungsergebnis der letzten Jahre sei die eingelegte Summe voll auf gerechtfertigt.

Str. Dub betont, daß seine Fraktion den Antrag eingebracht habe. Es solle mehr gepart werden. Seine Fraktion bestreite auf ihrem Antrag.

Oberrürgermeister Martin verweist auf die erheblichen Druckkosten der Bürgerausführungsvorlagen. Man habe ja häufig gehört, daß es nicht darauf ankomme, und daß die Vorlagen eingehend ausgearbeitet und ihnen auch Pläne beigegeben werden sollen. Im Verkehr der Ämter untereinander werden die Schreibarbeit auf ein Minimum beschränkt. Die ganze Schreibarbeit gehe noch außer.

Str. B. Fuchs glaubt, daß man doch in dieser Beziehung noch ein wenig Sparmaßnahme üben könnte.

Oberrürgermeister Martin weist nochmals auf die Ausgaben für die Bürgerausführungsvorlagen hin. Im Jahre 1907 kosteten diese M. 1735, i. J. 1908 M. 4630 und im letzten Jahre M. 8007. Die Sache sei doch nicht so einfach.

Str. Seiler: Ich möchte bitten, keine Äußerungen in dieser Position zu machen, zumal der Herr Vorsitzende gesagt hat, daß aus der eingelegten Summe vornehmlich die Vorlagen für die Bürgerausführungsvorlagen hergestellt werden. Sie wissen alle, wie mangelhaft oft diese Vorlagen geraten sind. Deshalb sollte man den eingelegten Betrag besterben lassen.

In der hierauf vorgenommenen Abstimmung wird die Resolution mit erheblicher Majorität abgelehnt.

Str. Flügel führte in längeren Ausführungen sehr lebhaft Beschwerde darüber, daß, wie er gehört habe, das Hochbauamt Verträge abschließen, in welchen die sogenannte Streifenkauf enthalten sei. Man könne verlangen, daß in den hiesigen städtischen Verhältnissen möglichst oder vollständig nur Mannheimer beschäftigt werden sollten, zumal die Mannheimer ja auch die Verpflichtung übernimmt, für Notstandsarbeiten zu sorgen. Man hätte auch hier in Mannheim sehr gute Arbeiter. Solange hiesige Arbeiter zu bekommen seien, sollte nur Mannheimer Arbeiter eingestellt werden. Das Wort „tunlichst“ in dem Vertrag werde meistens umgangen. Der Arbeitsnachweis der Industriellen in der Schwebingerstraße lasse ausdauern mit der Schelle bekannt machen, daß er Arbeiter nach Mannheim suche, während hier genügend Arbeitskräfte vorhanden seien.

Bürgermeister von Hollander geht auf die Ausführungen des Vortrags näher ein und bemerkt, daß die Stadtverwaltung das größte Interesse daran habe, daß nicht die auswärtigen, sondern die hiesigen Arbeiter zuerst beschäftigt werden. Wir werden bemerkt sein, darauf zu dringen, daß dies in möglichst weitem Umfang geschieht. Aber das werde man nicht erreichen, und darüber können, daß immer bestimmte Leute genommen werden. Das werden sich die Unternehmer nicht gefallen lassen. Wir verlangen, daß die Unternehmer die vertraglichen Verpflichtungen loyal durchzuführen. Der Vertrag werde in dem Sinne des Vortrags geändert.

Stadtbaurat Feyer hat feingeklärt, daß in Mannheim ungefähr 1600, darunter 1200 Mann auf den Baustellen beschäftigt sind. Davon wohnen 400 hier. Von diesen sind ca. 200 Mann seit in den Fabriken beschäftigt und nur 400 hiesige Arbeiter haben zur Verfügung. Die übrigen 800 Mann müssen von außerhalb herangezogen werden. Die Firmen suchen einen guten Lohn von Arbeitern zu erhalten, weil sie diese im Sommer gebrauchen. Bei dem ungünstigen Wetter des vergangenen Winters wurden alle größeren Bauten eingestellt und daher konnte es auch, wenn in diesen Zeiten Leute solcher Kategorien arbeitslos werden.

Str. Kommersienrat Engelhorn bemerkt, daß von dem Arbeitsnachweis, wie er sich erkundigt habe, nur Spezialarbeiter gesucht worden seien. Weiter müsse der Arbeitsnachweis in der Schwebingerstraße dringend darauf sehen, daß in allererster Linie hiesige Arbeiter eingestellt werden.

Str. Flügelner steht auf dem Standpunkt, daß in ein bestimmtes Gebiet nicht weitere Arbeitskräfte herangezogen werden, wenn genug vorhanden sind.

Str. Schmitz behauptet, daß es vorzuziehen, daß zureichende Arbeiter sofort Arbeit finden, während anständige Arbeiter wochenlang arbeitslos bleiben.

Bei Titel 99 „Sonstige Ausgabe“ begründet

Str. Flügelner den Antrag seiner Fraktion, den städtischen Arbeitern eine Feuerungszulage zu gewähren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Baderborn, 19. März. Die feierlich geschmückte Stadt bezeugt die Feier der Inthronisation des neuen Weihbischöfs Karl Joseph. Um 8 Uhr morgens wurden die Bischöfe vom Erzbischof von Köln, Kardinal Bischof, Bischof Dinkelmann, Bischof Korum von Trier zum bischöflichen Palais abgeholt und in feierlichem Zuge zum Dom geleitet, wo die Weihfunktionen stattfanden. Nachher wohnte der Oberpräsident von Westfalen und der Re-

gierungspräsident von Arnberg-Minden bei. Die kirchliche Feier war mittags beendet, welcher sich ein Festessen um 2 Uhr im bischöflichen Palais anschloß.

* Marburg, 19. März. Der leibliche Universitäts-Inrator, Geheimrat Oberjustizrat Prof. Dr. Schollmeyer wurde anlässlich seines Hebertritts in den Ruhestand zum Ehrenbürger der hiesigen philosophischen Fakultät ernannt.

* Girschberg, 19. März. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde von der hiesigen Strafkammer der Buchdruckerbesitzer und Zeitungserleger Seilge aus Warmbrunn zu 3 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er verging sich an den bei ihm angestellten Mädchen unter 14 Jahren.

* Wien, 19. März. Der Kaiser eröffnete heute vormittag in Gegenwart mehrerer Erzherzöge, des Unterrichtsministers und anderer Würdenträger, die Jahresausstellung im Künstlerhaus.

* Paris, 19. März. In Revallois kam es gestern Abend zwischen ausländischen und arbeitswilligen Arbeitern einer Ansichtskartenfabrik zu einem Zusammenstoß. Als eine Abteilung Polizisten die Arbeitswilligen zu beschützen suchte, gaben die Streikenden Revolvergeschüsse ab. Schließlich wurden die Streikenden in ein Gefängnis gedrängt, wo sie von neuem ihre Revolver auf die Schutzleute abfeuerten. Drei Frauen sowie zwei Schutzleute wurden verwundet. Zwei Aufreißer wurden in Haft genommen.

* Teheran, 19. März. Der frühere Gesandte in Rom, Moarabed Daulsch, wurde zum Minister des Innern ernannt.

* Petersburg, 19. März. Die Reichsbank beschloß, die Wahl des neuen Präsidenten am Montag vorzunehmen.

Die Nationalliberalen und die Trennung von Kirche und Staat.

* Karlsruhe, 19. März. In der gestrigen ordentlichen Mitgliederversammlung des Jungliberalen Vereins Karlsruhe ist auch die Frage der Trennung von Kirche und Staat eingehend besprochen worden. Die „Vod. Landesztg.“ berichtet darüber folgendes:

Eine sehr lebhaft Diskussions führte sich an die vom Registrator Jacob gemachte Feststellung, wonach der Zentrumsgesandte Nebel im Landtage behauptet hat, die Jungliberalen seien für Trennung von Staat und Kirche und Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule. Demgegenüber wurde sowohl vom Vorstand als auch von anderen Rednern aufs nachdrücklichste betont, daß die Jungliberalen auf dem Boden des nationalliberalen Programms stehen, in dem die Trennung von Staat und Kirche und Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule nicht aufgenommen ist. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Frage der Trennung von Staat und Kirche auf Vertreterlagen der Jungliberalen überhaupt noch nie diskutiert wurde.

Straßendemonstration.

* Stuttgart, 19. März. In mehreren gestern Abend für ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht in Preußen abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlungen, wurde der Wunsch laut, vor die preussische Gesandtschaft zu ziehen und dort zu demonstrieren. Die Anregung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Lützingerstraße und der Hofenstraße bildeten sich zwei Züge, die sich später vereinigten und in der Richtung nach der preussischen Gesandtschaft zogen. Kurz vor der Gesandtschaft hielt der Zug auf eine Schutzmannsstelle, die sein weiteres Vorgehen verhinderte. Es wurden Schreie auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Preußen ausgebracht. Darauf zog die Menge nach dem Innern der Stadt und löste sich dort in Ruhe auf.

Angewandte Selbstmörderin.

* Berlin, 19. März. Die Leiche einer elfjährigen Schülerin Elfrida Witsch, die seit Ende des vorigen Monats vermißt wurde, ist heute in der Spree an der Capriol-Brücke aufgefunden worden. Das Mädchen war aus Furcht vor Strafe nicht nach Hause zurückgekehrt.

Ein verhafteter Bürgermeister.

* Berlin, 19. März. Der frühere Bürgermeister Schalkowsky aus Reichen bei Bismar (Posen), der wegen Verdacht von Unterschlagungen und Verleitung zum Meuterei suspendiert war, wurde gestern hier verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Kirchenraub.

* Teuschnitz (Prov. Sachsen), 19. März. Mehrere Diebe stahlen aus der Kirche von Teuschnitz ein Taufbecken und zwei Kronleuchter.

Häufige Hofrichter.

* Wien, 18. März. Das Verhör mit Oberleutnant Wolff Hofrichter ist abgeschlossen worden. Es liegt kein Geständnis vor. Der Untersuchungsrichter Hauptmannsrichter Ranz wird jetzt noch einige Konfrontationen durchführen, hauptsächlich zur Aufklärung von Widersprüchen in mehreren Zeugenaussagen. Diese Untersuchung und die Ausarbeitung des Schlussprotokolls nach dem kollektiven Material wird etwa drei Wochen dauern. Das Protokoll über das artikulierte Verhör allein umfaßt mehr als hundert Bogen, von denen jeder von Hofrichter selbst unterfertigt ist. Der ganze Akt aber fällt einem großen doppelstündigen Akten aus. Das Kriegsgericht findet Mitte April statt. Nach Schluß der Verhandlung wird, wie verlautet, nicht nur das Urteil publiziert werden, sondern auch die Begründung, beziehungsweise ein ausführliches Resümee der Untersuchungsresultate.

Nurben in Theßalien.

* Athen, 19. März. Nach einer Plättchenmeldung aus Theßalien ritten sich die Bauern zusammen, vertriehen die Grundbesitzer von ihren Besitzungen und setzten sich dort fest. Wurden aber von der Gendarmerie ohne Zwischenfall wieder vertrieben. Die griechische Regierung erneuerte in Verantwortung der von dem türkischen Befehlshaber bezüglich der Zwangsenteignung der türkischen Großgrundbesitzer in Athen gemachten Vorstellungen ihre früheren beruhigenden Erklärungen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

* Berlin, 19. März. Eine Berliner Korrespondenz anzeigt die Nachricht, daß im Lande wie im Meer der Rausch besteht, der Kronprinz möge nach der von seinem Großvater und Großmutter kommenden Tradition noch für einige Zeit in der Provinz Aufenthalt nehmen, um so Land und Leute auch außerhalb Berlins kennen zu lernen. Die Korrespondenz will sogar jetzt schon wissen, daß von einer Übernahme eines Kommandos in Breslau, Stettin, Königsberg oder am Rhein die Rede ist. Er sei jetzt 3 Jahre Major und könne also sehr wohl mit der Führung eines Regiments beauftragt werden.

Geschworen in Westpre.

* Berlin, 19. März. Aus Westpre. wird berichtet: Ein 17-jähriges Mädchen wurde in der Westpreussischen Provinz in Brand. 800 Mädchen wurden von der Feuerwehre ge-

rettet bis auf ein Mädchen, welches aus dem dritten Stock auf die Straße sprang, wo es tot liegen blieb. Viele wurden ohnmächtig und mit brennenden Kleidern demontiert.

Schwerer Automobilunfall.

* Berlin, 19. März. Aus Soltau wird gemeldet: Gestern unternahm der Leutnant v. Vlod, Adjutant von der Kommandantur des Schießplatzes in Neumünster, mit 2 Feldwebeln einen Ausflug in einem dem Kontinentalwerke gehörigen Automobil. Der Chauffeur, ein sehr zuverlässiger Mann, kam aus Berlin und war seit dem 15. Januar im Dienste Vlod's. Das Automobil fuhr in der Dunkelheit gegen einen Baum und überschlug sich. Der Feldwebel Wierers war sofort tot, er hatte einen Schädel- und Genickbruch demontiert. Die drei anderen Personen blieben unverletzt. Der Grund des Unfalls ist unbekannt.

Eröffnung der internationalen Motorboot- u. Motoren-Ausstellung.

* Berlin, 19. März. Heute vormittag 11 Uhr wurde in der Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens die internationale Motorboot- und Motoren-Ausstellung 1910 eröffnet. Die Eröffnung ging ziemlich einfach vor sich. Die Ausstellung ist seit der letzten Automobilwoche der drei Jahre die erste wieder, die der kaiserliche Automobilklub in Berlin veranstaltet. In Vertretung des vereinigten Protokolls, des Prinsgen Heinrich, war der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz zur Eröffnung erschienen. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkte man u. a. General von Winder, dann den Inspektor der Verkehrstruppen, Oberquartiermeister Stein vom großen Generalstabs, Major Gies, Hauptmann von Kessler, Direktor Klose von der kleinen Weigert-Gesellschaft usw. Der Präsident der Ausstellung, Herr Karl Puffen richtete an den Staatssekretär v. Tirpitz eine Ansprache, in der er die Ziele des kaiserlichen Automobilklubs darlegte, der besonders die Förderung und Pflege der Motoren für Automobile und Boote ins Auge gefaßt habe, was in der letzten Zeit noch die Motoren für Luftschiffahrt gereichen seien. Zur Erreichung dieses Zieles habe der Automobilklub im Jahre 1904 in der Meier Guss die erste deutsche Regatta abgehalten, der im Laufe der Jahre immer mehr gefolgt seien. In den letzten Jahren habe der kaiserliche Automobilklub auch seine Interessen für die Motorluftschiffahrt betätigt, indem er sich an der Veranstaltung der ersten Flugwoche in Johannisthal beteiligte. Der Klub habe aber auch eingesehen, daß es für seine Ziele notwendig sei, Ausstellungen zu veranstalten, welcher die Berliner von 1910 als zweite folge. In der weiteren Ansprache gab Tirpitz einen Überblick über die Ausstellung, bei welcher die Konstrukteure große Verbesserungen durchführten. Aber auch die eigentlichen Motorboote hätten Fortschritte gemacht. Den größten Nutzen aus den Fortschritten habe aber die Luftschiffahrt gezogen. Herr Puffen führte zum Schluß aus, daß alle diese Fortschritte nicht möglich gewesen wären ohne die Förderung durch das Reichsmarineamt und insbesondere der Förderung seitens des Kaisers. Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser als Schützer der Automobil-Interessen. Auf die Rede des Herr Puffen antwortete Staatssekretär Tirpitz, der der Ausstellung vollen Erfolg wünschte.

Schwere fittliche Verfehlungen von Konfirmanden und Konfirmandinnen.

* Berlin, 19. März. Im Viertel von Leipzig wurden schwere fittliche Verfehlungen von Konfirmanden und Konfirmandinnen untereinander entdeckt. 13 Knaben und Mädchen aus den mittleren sowie besseren Bevölkerungsklassen sind daran beteiligt. Die Affäre wurde entdeckt, als bei einer Turnstunde bei einer Schülerin Briefe erotischen Inhalts beschlagnahmt wurden. Die Urheberin der fittlichen Delikte scheint eine Schülerin gewesen zu sein, von der mehrere Briefe beschlagnahmt wurden. Trotzdem die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben worden ist, sollen die Beteiligten dennoch konfirmiert werden, allerdings gefordert von den übrigen Kindern.

Die elsass-lothringische Verfassungsfrage.

* Berlin, 19. März. Der Verfassungsentwurf für die Reichslande wird nach allgemeiner Annahme die Einsetzung eines Erbkönigreichs vorsehen. Auf diesen würde, der „N. N. Pol. Korresp.“ zufolge als aussichtsreichster Kandidat der Fürst Wilhelm von Hohenzollern in Weimar kommen, der als sehr reicher Grundbesitzer, katholisch und in Süddeutschland ansässig den Elässern genehmter wäre, als der von anderer Seite genannte Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, der außer seiner prinziplichen Spanage über ein nennenswertes Privatvermögen nicht verfügt. Ein Beweis dafür, daß Kaiser Wilhelm seinem fürstlichen Vetter in ungewöhnlichem Maße wohlgesinnt ist, ist auch die unangenehme Verlegung des Pfüllier-Regiments No. 10, dessen Chef der Fürst ist, von Rachen nach Rastatt, also vor die Tore von Straßburg.

Die Haftentlassung der Frau v. Schönebeck-Weber.

* Berlin, 19. März. Die Haftentlassung der Frau von Schönebeck-Weber wird erst in wenigen Tagen erfolgen, da die kaiserliche Kommandantur, bei der das Vermögen der Frau von Schönebeck deponiert ist, sich weigert, ohne Erlaubnis des Kommandanturamtsgerichts die 50000 M. Kaution an das Amtsgericht zurückzugeben.

Nur die echte Scott's Emulsion, keine Nachahmung!

Der Weltruf von Scott's Emulsion bürgt für die Güte des Präparates, und die mit ihm erzielten Erfolge sind unbestritten. Billigere, vielfach minderwertige Nachahmungen von Scott's Emulsion hat es von jeher gegeben und neue tauchen immer wieder auf.

Es hieße aber am verkehrten Ende sparen, wenn man anstelle des altbewährten Original-Präparates solche Nachahmungen kaufen wollte, denn nur der Erfolg entscheidet, und diesen hat die echte Scott's Emulsion aufzuweisen. Darum Vorsicht beim Einkauf! Man bestrehe darauf, die echte Scott's Emulsion mit unserer bekannten Fischeihermarken zu erhalten und lasse sich keine Nachahmungen aufreden!



Geschäftliches.

* Antike Gobelins, einzigartig in ihrer Farbenpracht, sind in den Schaufenstern der Weberei M. Neutlinger u. Co. zu sehen. Die vor hien, sollen dieselben aus einem alten Schloß an der Loire stammen.

* Die Firma Franz Kodes, Paraderplatz, die ausschließlich an Opfern für Groß und Klein eine anziehende Schaufenster-Ausstellung in Chocoladen, Confituren etc. veranstaltet, übertrifft dieses Jahr sich selbst durch eine ganz vornehme Ausstattung in Regenschirmen von eleganter Aufmachung mit opulenter Verzierungen, wie man solche weit und breit nicht finden dürfte.

Volkswirtschaft.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.

In der heute vormittag 11½ Uhr im Sitzungssaale des neuen Bankgebäudes abgehaltenen 5. ordentlichen Generalversammlung wurden durch 52 Aktionäre 18082 Aktien vertreten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Reichstagsabg. Waffermann, eröffnete die Sitzung und erteilte Herrn Dr. Urbig, dem Geschäftsinhaber der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin, das Wort, der dem am 4. Oktober v. J. verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienrat Carl Labenburg folgenden warmen Nachruf hielt: „Unsere Süddeutsche Disconto-Gesellschaft hat im Jahre 1909 einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Ihr bester Freund und Berater, der Herr Geh. Kommerzienrat Carl Labenburg, ist ihr durch den Tod entrissen worden. Ein reiches und volles Leben ist damit zum Abschluß gelangt. Wenn jemand die Geschichte des Aufstehens von Mannheim schreiben wird, so wird der Name Carl Labenburg darin einen hervorragenden Platz einnehmen. Seinem Wirken und Schaffen ist ein gewaltiger Aufschwung des gewerblichen und industriellen Lebens dieser Stadt zu verdanken. Für die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft gilt Carl Labenburg als ihr Begründer. Seine Tätigkeit hat im Laufe seines langen Lebens die Grundlage geschaffen, auf der die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft binnen wenigen Jahren zu ihrer mächtvollen Entwicklung gelangte. Darum soll der Name Carl Labenburg in diesen Räumen nie vergessen werden.“ — Zum Zeichen des Gedenkens wurde beschlossen, sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Die Regularien wurden hierauf einstimmig und debattelos genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Es gelangt sonach, wie von uns bereits gemeldet, eine Dividende von 6 Prozent zur Ausschüttung. Herr Wilhelm Linde, der Ende Dezember vorigen Jahres auf seinen Wunsch aus dem Vorstände des Instituts ausschied, wurde einstimmig in den Aufsichtsrat gewählt. Herr Linde nahm die Wahl mit der Versicherung an, daß er wie bisher, so auch ferner bestrebt sein werde, seine Dienste dem Wachsen und Blühen der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft zu widmen. Die turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Geh. Hofrat Prof. Dr. Gerh. v. Schulze-Gaeseritz-Reiburg, Bankier W. A. Strauß, Carlstraße und Franz Urbig von der Direktion der Disconto-Gesellschaft Berlin, wurden einstimmig wiedergewählt. In die Generalversammlung schloß sich eine Besichtigung des Bankgebäudes, das bei allen Erschienenen berechtigte Bewunderung hervorrief.

Die Ausschüttung der Dividenden im Petroleumhandel.

Man schreibt uns: Neuerdings hat sich in Mannheim unter dem Namen „Lumina“ Petroleum-Vertriebs-Ges. m. b. H. eine weitere Gesellschaft gebildet, die den Kannevertrieb à 3 Liter bis auf ein Privat aufzunehmen hat und somit eine große Konkurrenz gegen die Detailisten bedeutet, da hinter dieser „Lumina“ der amerikanische Petroleumtrust steckt und ein weiterer Schritt desselben ist, die Detailisten nach und nach gänzlich auszuschalten, wie es i. H. auch mit den Großisten geschah. Es ist daher umso erntlicher, daß auch die größeren Detailisten-Vereinigungen ihren Bedarf bei der Süddeutschen Petroleum-Gesellschaft m. b. H. befriedigen, da dieselbe Kannevertrieb unterhält und dem Monopolwesen erfolgreich entgegentritt, eintreten. So haben sich z. B. die große Frankfurter Ein- und Verkaufsvereinigung, die Stuttgarter etc. und neuerdings auch die Groß-Einkaufsvereinigung der Kolonialwarenhandeler in Mannheim den Oesterreichern angeschlossen. Die Süddeutsche Petroleum-Gesellschaft ist eine Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für Österr. und ungar. Mineralölprodukte, Wien, und hat sich ihr Petroleum in kurzer Zeit den Weltmarkt erobert. Das Österr. Petroleum stellt heutzutage die einzige freie Konkurrenz dar und man kann sich leicht vorstellen, in welchem Maße die Amerikaner und deren Bundesgenossen die Petroleumpreise zum Schaden der Gesamtheit heraufzudrücken würden, wenn sie ihre letzte Konkurrenz beseitigen hätten. Jeder Detailist sollte es daher als seine Pflicht erachten, nicht von seiner eigenen Konkurrenz, also den Amerikanern, zu kaufen, sondern nur österreichisches Petroleum zu handeln, um die Süddeutsche Petroleum-Gesellschaft in ihrem Kampfe gegen die Amerikaner zu unterstützen.

Vorstand-Zementwerke Heidelberg und Mannheim A.-G. Heidelberg.

H. Die dem Aufsichtsrat gestern vorgelegte Bilanz pro 1908-09 ergibt infolge A. 708 805 Vortrag (i. B. A. 704 735) einen Gewinn von A. 860 000 (i. B. A. 879 485). Die ordentlichen Abschreibungen betragen A. 579 475 (i. B. A. 550 000). An außerordentlichen Abschreibungen werden A. 350 350 (i. B. A. 350 000) veranlagt. Die Zinsen betragen A. 573 112 (i. B. A. 474 508) Gratzifikationen A. 20 000 (i. B. A. 27 282). Es wird der auf den 10. April a. e. einzuberufende Generalversammlung die Verteilung von 10 Prozent Dividende (i. B. 12 Prozent) vorgeschlagen und A. 782 193 (i. B. A. 798 306) werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Konkurse in Baden. Ueber das Vermögen des entmündigten Kaufmanns Adolf Raier in Ettenheim wurde das Konkurs-Verfahren eröffnet. Konkursverwalter: Albert Dietze, Ettenheim. Konkursforderungen sind bis zum 9. April anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen am 16. April.

Bei der Oesterreichischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim wurden am 1. April die Prämien für die Jahre 1908-1910 auf 11 370, (und zwar auf Einzel-Unfall 357 und auf Kollektiv-Unfall 22) auf Postpflicht 715, auf Glas- 238 und auf Einbruch-Diebstahl-Versicherung 45 Schilling.

Telegraphische Handelsberichte.

* Cairo, 19. März. Seitens des hiesigen deutschen diplomatischen Agenten und des Vertreters der ägyptischen Regierung wurde gestern ein Telegramm an den deutschen Botschafter in Kairo geschickt, das die Unterbrechung des Handelsverkehrs zwischen Ägypten und Deutschland bis Ende des Jahres 1910 verlängert wird.

* Wien, 19. März. Die kaiserliche Röhrenfabrik Oberösterreichs erzielte am 1. April die Preise für Stahlschmelz-Röhren I um 2½ Prozent und für Stahlschmelz um einen Prozent pro Zentner.

(Telegramme unseres Berliner Bureau.)

Gewerbewerke Kiel.

□ Berlin, 19. März. Die Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung der Gewerbewerke in Kiel enthält bisher keinen Antrag auf Tilgung der Unterbilanz. Jetzt wird nachträglich ein solcher Antrag auf die Tagesordnung gesetzt und zwar soll die Tilgung der Unterbilanz durch Verkauf von Terrain vorgenommen werden. Es ist nicht ersichtlich, von wem dieser Antrag ausgeht. Bekanntlich soll die Gruppe der Brown, Boveri u. Co.-Gesellschaft das Ziel verfolgen, die Unterbilanz durch Zusammenlegung des 5 Millionen betragenden Stammkapitals zu beseitigen.

Reue vom Dividendenmarkt.

□ Berlin, 19. März. Der Berliner Makler-Verein erzielte einen Ueberschuß von 206 935 M. (i. B. 152 485 M.), aus dem 6 Proz. Dividende (i. B. 4½ Proz.) verteilt werden.

□ Berlin, 19. März. Die norddeutsche Affinerie in Hamburg, die Schmelzung und Affinierung von Erzen betreibt, erzielte einen Reingewinn von 208 741 M. (i. B. 317 475 M.). Es kommen 13 Proz. Dividende (i. B. 14 Proz.) zur Verteilung.

□ Berlin, 19. März. Der Gewinn der Donnerstags-Hütte beträgt 884 59 M. (i. B. 422 812 M.). Nach Abschreibungen etc. verbleibt ein Reingewinn von 1,58 Mill. M. (i. B. 1,90 Mill. M.) Dividende 14 Proz. (i. B. 17 Proz.).

□ Berlin, 19. März. Die Anglo Continental-Luanowerke verteilte 8½ Proz. Dividende (i. B. 7½ Proz.).

□ Berlin, 19. März. Die Generalversammlung der Halleischen Maschinenfabrik setzte die Dividende auf 30 Proz. fest.

□ Berlin, 19. März. Die Generalversammlung der Hannoverischen Immobilien-Gesellschaft setzte die Dividende auf 5 Proz. fest.

□ Berlin, 19. März. In der gestrigen Generalversammlung der Vereinigten Lausiger Glaswerke A.-G. beschloß, eine Dividende von 20 Proz. (i. B. 18 Proz.) vorzuschlagen.

□ Berlin, 19. März. Die General-Versammlung der Elektrotechnischen Fabrik Nordst. setzte die Dividende auf 7 Proz. fest.

□ Berlin, 19. März. Die Vereinigte Wollstoff-Weberei vorm. Dahl und Hundsch in Barmen erzielte einen Reingewinn von 122 833 M. Dividende 6 Proz. Im Vorjahre 50 680 Mark Verlust.

□ Berlin, 19. März. Die Sanitfabrik Wiermes in R.-Hild. baß verteilte 16 Proz. Dividende (i. B. 15 Proz.).

□ Berlin, 19. März. Die Gesellschaft für elektrische Industrie in Basel, die der Siemens u. Halske A.-G. nahesteht, erzielte einen Reingewinn von 1 179 898 Frs. (i. B. 950 310 Frs.), aus dem wiederum 7 Proz. Dividende verteilt werden.

□ Berlin, 19. März. Die Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen in Berlin erzielte einen Reingewinn von 149 427 M. (i. B. 190 774 M.).

□ Berlin, 19. März. Der Aufsichtsrat der Grube Leopold bei Ederitz beschloß 6 Proz. Dividende (i. B. 7 Proz.) vorzuschlagen.

□ Berlin, 19. März. Die Spinnerei Fortwärd in Probstz. erzielte einen Ueberschuß von 47 463 M. (i. B. 224 108 M.). Der Reingewinn ist von 178 846 M. auf 9064 M. zurückgegangen. Trotzdem verteilt die Gesellschaft 2 Proz. Dividende (i. B. 7 Proz.). Ermöglicht wird die Auszahlung dadurch, daß der Gewinn-Vortrag des Vorjahres mit herangezogen wird.

Der Status der Reichsbank.

* Berlin, 19. März. Die Situation der Reichsbank ist in den letzten Tagen angespannter geworden. Die Anlagen zeigen eine stärkere Zunahme gegenüber den Anlagen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die fremden Gelder sind ziemlich bedeutend. Auch der Metallbestand ist grösser als im Vorjahre. (Frkf. Ztg.)

Preisermässigung in oberschlesischen Hausbrandkohlen.

* Berlin, 19. Febr. Das Handelsbureau der Kgl. Bergwerksdirektion in Zabrze setzte mittels Zirkular seine für den oberschlesischen Kohlenhandel massgebenden Kohlenpreise ab Anfang April um 50 Pfg. pro Tonne für Hausbrand herab, während bei den Industriekohlen lt. »Frkf. Ztg.« die Winterpreise beibehalten werden.

Neues vom Dividendenmarkt.

* München, 19. März. Die Münchener Dachauer A.-G. für Maschinenpapierfabrikation in München schlägt lt. »Frkf. Ztg.« wieder 15 Proz. vor.

* Augsburg, 19. März. Die Vereinigten Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen vorm. Eppler und Buxbaum, Augsburg, verteilt lt. »Frkf. Ztg.« 25 Prozent Dividende.

* Die Kupferwerke Deutschland, Oberschöneweide schlagen 6 Proz. (i. V. 8 Proz.) Dividende vor.

* Der Berliner Spediteur-Verein schlägt 30 Proz. (i. V. 16 Proz.) Dividende auf die Vorrugsaktien und 31 Proz. (i. V. 17 Proz.) auf die Stammaktien vor.

* Berlin, 19. März. Die Treuhand-Vereinigung A.-G. (Dresd. Bank und Schaffhausen) schlägt lt. »Frkf. Ztg.« 10 Proz. Dividende (i. V. 6 Proz.) vor.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Berlin, 19. März. Die Börsenbörse. Im Zusammenhang mit dem Wochenschluß trat die Geldschärfe heute noch ausgesprochen in den Vortagen in Erscheinung. Die Umsätze beschränkten sich vorwiegend auf die Tagesoperationen und nirgends zeigte sich ein frischer Zug. Die Tendenz war aber, da Anregungen besonderer Art nicht vorlagen, infolge der guten Haltung der Auslandsbörsen überwiegend fest, doch nicht einheitlich. Bonitäten ließen mit leichten Schwankungen ein, die auch im späteren Verlaufe nicht beabsichtigten. Von Börsen erlitten amerikanische Werte im Einflusse mit besserem Remont eine leichte Erhöhung; sonst sind von Transportswerten lediglich Anhaltler zu erwähnen, die auf Verträge über gänzliche Beschäftigung eine Erhöhung von 2 Prozent erzielten. Schiffbauaktien und elektrische Werte waren gut beaufschlagt. Quantitäten legten ihre Steigerung fort. Eine Ausnahme von der festen allgemeinen Tendenz machten Montanwerte, worin auf den unterliegenden Bericht von der Dänischen Börse, über die Lage des Kohlenmarktes Realisationen stattfanden, doch blieben die Einbahn in engen Grenzen. Stets sehr lagen Deutsch-Lugburger und späterhin Dortmunder Union. Ultimogeld blieb zu 5½ Prozent getaumt. Käufliches Geld war zu ca. 4 Prozent zu haben.

Berlin, 19. März. (Devisennotierungen.)

Surf. Holland	168.30	168.30	Surf. Rem.-Port	419.25	419.25
Belgien	80.72	80.72	Surf. Wien	80.87	84.87
London	20.425	20.48	Surf. Bism.	—	—
Paris	—	81.05	Surf. Petersburg	—	—
Mailand	80.50	80.55	Surf. London	—	—
Schweiz	80.90	80.95	Surf. Berlin	—	—

Berlin, 19. März. (Anhangs-Kurse.)

Kreditaktien	—	—	Surf. Bism.	175.80	175.74
Disc.-Kommandit	196.40	196.50	Surf. Wien	223.80	223.90
Staatsbahn	—	—	Surf. Petersburg	199.70	199.20
Lombarden	—	22.50	Surf. London	—	—
Börsen	242.40	—	Surf. Berlin	—	—

Berlin, 19. März. (Schwartzkurse.)

Reichsbank London	20.45	20.455	Reichsbank	144.—	145.—
Reichsbank Paris	81.10	81.10	Rhein. Creditbank	187.90	187.80
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	164.50	164.50
Reichsbank.	93.80	93.80	Schaffh. Bank.	146.10	146.20
Reichsbank.	84.30	84.40	Schaffh. Bank.	117.60	117.60
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	22.60	22.40
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	112.20	112.40
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	189.60	189.70
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	141.70	142.70
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	105.10	105.20
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	243.40	243.20
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	213.20	213.40
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	94.80	94.90
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	214.90	214.40
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	20.—	199.60
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	175.90	175.50
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	223.70	223.90
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	216.10	216.—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	262.80	262.60
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	434.—	435.20
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	343.70	347.60
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	201.90	201.10
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	459.—	459.—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	247.50	247.50
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	471.—	471.70
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	202.70	208.—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	185.70	185.80
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	113.70	113.70
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	240.—	244.—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	275.—	275.10
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	102.10	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	93.80	93.80	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	84.30	84.40	Reichsbank	—	—
Reichsbank.	102.10	10			

NEUHEITEN
 UND
 RESTE

TAPETEN
 LINOLEUM
 LINCRUSTA

MITALPE
 FARBEN
 HAUS
 G. 1.2
 GEFÜNDEN
 1842

VORTEILHAFT
 AUSWAHL FÜR
 JEDEN BEDARF

VON
 DERBLIN

0083

Scheibengardinen Breite Gardinen
Abgepasste Gardinen
: Kongress- und Madras-Gardinen :
Tüll-Spannstoffe Gardinen-Mulle
Brise-Bises
Rouleaux, Rouleauxstoffe, Galerieborden

denkbar billigste Preise für erstklassige Fabrikate.

hervorrag. Linderungsmittel
bei fieberhaften Zuständen und bei
Lungentuberkulose, **Tafelgetränk**
ferner ein
von unerreichtem Wohlgeschmack.

Unter strengster Kontrolle der Königl. Staatsregierung in rein natürlichem Zustande gefüllt. — Zur Vermeidung von Irrthümern achte man genau auf den Namen „Königl. Selters“.

Mannheimer Singverein. (E. V.)
Todes-Anzeige.
Hierdurch bringen wir zur Kenntniss, dass unser lang-
jähriges, aktives Mitglied
Herr Emil Rhein
heute mittag nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet **Montag, den 21. ds., nachmittags**
3 Uhr vor der Leichenhalle aus statt und bitten wir unsere
verehr. Mitglieder um zahlreiche Beteiligung bei dem
letzten Ehrengeläute 8645

Der Vorstand.

Gebräuchter verlässlicher
Fahrrad-Räder für 2
Räder zu kaufen gesucht. Off.
Postfach 111, Mannheim. 18825

Geldverkehr
25 000
n. 10 000 Mark
sind für gute zweite Dub-
betten der 1. April auszu-
leihen. 18881
H. Tannenbaum,
Viegenhörsdopentur, P. 5, 12,
Telephon 1770.

Stellen suchen.
Junges Mädchen (15 Jahre)
sucht per 1. April Stelle in
kleinem Haushalt. 26048
C. 1, 15, 11.

Fräulein
aus guter Familie sucht in
besserm Hause Stellung als
Kinderfräulein. 16832
Röhren N 4, 16, 2. Stod.

Stellen finden.
Die „Adler“ Allgemeine
Versicherungsanstalt a. G.
zu Durlach
sucht für ihre Kranken-, Unfall-
u. Sterbeversicherungsbetriebe
tätige
**General-
Vertreter**
Agenten und Kasse Bevollmächtigte
gegen höchste Bezüge.

M. Hirschland & Co

Hamburger Engros-Lager. Planken.



OSTER-ANGEBOTE

zu ausserordentlich billigen Preisen.

— Sonntag bleibt unser Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet. —

Wir bringen eine Auswahl von zirka

1000 garnierten Damenhüten

Matlot-Hüte mit breitem Samtband	145	Kinderglocke reich mit Band und Blumen garniert	295
Grosser Matlot in modernen Farben	290	Kinderhut engl. Geflecht, Seidenrüsche	490
Grosse Matlot-Glocke Fantasiegeflecht	475	Matrosen-Schulhut blau/ Weiss mit Bendschleife	95 Pfg.
Rundhut mit Seidenrüsche	775	Matrosenhut Manila, hängende Schleife	290



Eleganter Damenhut

Fantasiegeflecht, handgenäht, reich mit Rosen, Laub u. Samtband garniert, alle modernen Farben nur 975

Putz-Zutaten.

Hyacinten-Piquet 48 Blüten in 10 Farben	55 Pfg.
Rosen-Piquet 2 grosse offene Knospen m. Laub	95 Pfg.
Rosen-Piquet 12 kleine Knospen mit Laub	175

Schwarze Straussfedern.	
Halbamazone, gute Qualität ca. 40 cm lang	575
Halbamazone, voller Kopf ca. 45 cm lang	975
Halbamazone, schöne Faser ca. 48 cm lang	1450

Rosshaarborde ca. 4 cm br. viele Farben	Mtr. 18 Pfg.
Fantasieborde alle Farben	Mtr. 15 Pfg.
Drahtformen bezogen von	85 Pfg. an

Marabou-Boas naturfarbig, 4-reihig, ca. 200 cm. lang	975
--	-----

Wasch-Unterröcke	
3 Schlager in Ausführung u. Preiswürdigkeit hervorragend	675 475 375

Korsetts	
Frack-Facon mit Strumpfhalter	450
Frack-Facon aus gebühten Drell	550
Directoire-Facon Fischbeinlage mit Strumpfhalter	650

Wiener-Hemden-Blouse in den mod. Farben, elegante Ausarbeitung	975
--	-----

Moiré-Unterröcke	
3 engargierte Genres	950 675 525

Regenschirme	
für Damen langer Stock	M. 490
Entoutcas für Sonne und Regen	M. 390
für Herren, Garantie-Qualität	M. 475

Taffet-Hemden-Blouse in den Modifarben	1075
--	------

Pariser Jupon	
Merveilleux-Seide mit plissiertem Volant modernste Farben	1475

Herren-Wäsche.	
Oberhemden neue Dessins	475
Garnituren farbig Serviteur u. Manschetten	125
Kragen alle Facons von	48 Pfg. an

Weinversteigerungen des Vereins der Naturwein-Versteigerer der Rheinpfalz Frühjahr 1910.

Folgende Mitglieder versteigern ihre jahungsgemäss verbrieften Naturweine, Weisswein aus den besseren und besten Lagen in den angegebenen Gemarkungen der Rheinpfalz (Mittelhaardt) in der Zeit vom 15. April bis 19. Mai 1910.

15. April, Wingervereinshaus zu Deidesheim: F. Deinhardt (s. Winning) in Deidesheim: 25 St. 1908er, 7 St. 1907er. Deidesheim, Forst, Ruppertsberg.
19. April, Bayerischer Hof zu Deidesheim: F. P. Vuhl in Deidesheim: 60 St. 1908er. Deidesheim, Forst, Ruppertsberg und Königshaus.
20. April, Wingervereinshaus zu Deidesheim: Deidesheimer Wingerverein: 55 St. 1908er. Deidesheim, Ruppertsberg.
21. April, Bayerischer Hof zu Deidesheim: Georg Sibens Erben in Deidesheim: 22 St. 1908er. Deidesheim, Forst, Ruppertsberg.
26. April, Gasthaus zur Krone in Forst: 1. Emil Viebel in Forst: 15 St. 1908er, 9 St. 1907er. Forst, Deidesheim.
2. E. Kitz in Forst (s. Forst Erben): 15 St. 1908er. Forst, Deidesheim.
3. G. Aug. Moßbacher in Forst: 5 1/2 St. 1908er, 2 1/2 St. 1907er. Forst, Deidesheim.
27. April, Wingervereinshaus zu Bad Dürkheim: E. Eswein'sche Gutsverwaltung in Bad Dürkheim: 70 St. 1907er. Bad Dürkheim, Ungstein.
30. April, Wingervereinshaus zu Bad Dürkheim: E. Christmann-Ritter in Bad Dürkheim: 19 St. 1908er, 6 1/2 St. 1907er. Bad Dürkheim, 2 1/2 St. 1907er. Ratzen, Bad Dürkheim.

2. Mai, eigene Versteigerungshalle: H. Bürtlin-Wolf in Wachenheim (erste Versteigerung): 15 St. 1907er, 45 St. 1908er. Wachenheim, Forst, Deidesheim, Ruppertsberg.
3. Mai, Bayerischer Hof zu Deidesheim: E. A. Jordan (s. Forstmann-Jordan) in Deidesheim: 45 St. 1908er. Deidesheim, Forst, Ruppertsberg.
4. Mai, eigenes Versteigerungshaus: J. J. Spindler Ww. und Erben in Forst: 60 St. 1908er, 15 St. 1907er. Forst, Deidesheim, Ruppertsberg.
6. Mai, Gasthaus zu Neustadt a. H.: Ferd. Knecht Erben in Neustadt a. H.: 9 1/2 St. 1908er. Königshaus, Neustadt.
9. Mai, eigenes Versteigerungshaus: Schellhorn-Wallbillich (s. Vuhl) in Forst: 68 St. 1908er. Forst, Deidesheim, Wachenheim, Ruppertsberg.
10. Mai, Wingervereinshaus zu Bad Dürkheim: Dr. Dietrich'sche Gutsverwaltung in Bad Dürkheim: 26 St. 1908er. Bad Dürkheim, Ungstein.
11. Mai, Gasthaus zu den 3 Königen in Freinsheim: Moritz Hilgard in Freinsheim: 13 St. 1908er, 17 St. 1907er. Freinsheim, Herxheim a. Berg.
12. Mai, Wingervereinshaus zu Bad Dürkheim: Stumpf-Kitz'sches Weingut Annaberg (s. Winning) Dr. med. Renninger: 26 1/2 St. 1907er. Rallstadt, Bad Dürkheim.
18. Mai, eigene Versteigerungshalle: H. Bürtlin-Wolf in Wachenheim (zweite Versteigerung): 45 St. 1908er, 10 St. 1907er. Wachenheim, Forst, Deidesheim, Ruppertsberg.
18. Mai, eigenes Versteigerungshaus: Gebrüder Bart in Bad Dürkheim: 40 Fuder 1908er. Bad Dürkheim, Ungstein, Rallstadt.
19. Mai, Gasthaus zum Adler in Wachenheim: Winger-Vereinigung Wachenheim: 40 St. 1908er, 36 St. 1908er, 2 1/2 St. 1907er. Wachenheim.

Zur weiteren Orientierung über Probestage, Beginn der Versteigerungen u. können Interessenten von unserem Schriftführer Kasimir Hopf, Neustadt a. Hdt., den Führer für sämtliche Versteigerungen kostenlos beziehen. Genaue Aufschlüsse über jede einzelne Versteigerung geben die von den Versteigern umsonst erhältlichen Versteigerungslisten.

Forst a. d. Hdt., im März 1910.
Emil Viebel, Vorsitzender.
Frachtbriefe aller Art, bitte vorzeitig in der Dr. S. Baas Buchdruckerei.

Ingenieurschule zu Mannheim.

Städtisch subventionierte höhere Lehranstalt.

4 Fachabteilungen:

1. Abteilung für Maschinenbau
2. " " Elektrotechnik
3. " " Architektur und Baukunde
4. Abteilung für Gartenbau und Giebereiwesen

Das Sommersemester beginnt am Donnerstag, den 14. April.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen, wofür auch das vollständige Programm ausgeben sowie jede Auskunft erteilt wird.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Von den im Jahre 1889 und 1902 ausgegebenen Forderungspapieren der Stadt Mannheim wurden unter dem Namen die nachverzeichneten Stücke zur Deckung der vorstehend gemäss ausgestellt:

- Von dem 1889er Fahren:
- St. A: 6, 28, 75, 122, 159.
 - St. B: 51, 90, 97, 176, 218, 230, 292, 297.
 - St. C: 8, 23, 60, 75, 221, 258.
 - St. D: 87, 118, 158, 181, 198.
- Von dem 1902er Fahren:
- St. A: 37, 39, 88, 106, 211, 288, 534, 627, 658.
 - St. B: 724, 769, 1051, 1092, 1099, 1178, 1216, 1255, 1266, 1271.
 - St. C: 1428, 1578, 1588, 1643, 1651, 1699, 1884, 1927.
 - St. D: 2018, 2047, 2141, 2260.
- Die Papiere werden auf 1. Oktober 1910 zur Deckung anfallig.
- Mit diesem Tage hört ihre Verzinsung auf.
- Am 16. März 1910.
- Der Stadtrat:
Dr. Kiffelitz.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 2. Mai 1910, vormittags 10 Uhr findet im Zimmer Nr. 205 des hiesigen Rathhauses die zweite Verlosung der 1/2-%igen Schuldverschreibungen der Stadt Mannheim vom 6. September 1908 Serie III mit Zinsheften vom 1. Mai und 1. November d. J. statt. Nach dem genehmigten Tilgungsplan kommen Schuldverschreibungen im Nennwerte von zusammen 40.000 M. zur Ziehung.

Mannheim, den 12. März 1910.

Stadtmagistrat:
H. Käfer.

Stadtparkasse Ladenburg 3 3/4 0
verzinst Einlagen bis zu 20.000.— M. a 4937

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Zahl und in jeder Sprache.
Dr. S. Baas Buchdruckerei S. m. b. H.

Heirat

Orbit! Fr. 25 J., verheiratet, vollst. für Handel, tabell. Kaufmann, beurlaubt, 170.000 M. Vermögen, davon 85.000 M. in Aktien, sucht Lebensgefährtin, welche, e. Eigenschaften dem Gatte entspricht. Richtungsamt Off. erb. an: Ideal Berlin NW, Postamt 7, lang. 27118

Eureka-Verlag Stuttgart sendet 1000 Heiratsangebote für 1 Mk. Briefmarken. 27170

Ankauf.

Zahle die höchst. Preise für altes Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie sämtliche Metalle, Lumpen und Neutuchabfälle. 11558

E. Kleinberger, Kleine Wallstadtstr. 9 Tel. 4151.

Stellen suchen

Ja. Mann m. H. Gaudier, wünscht seine freie Zeit mit Schreibarbeit auszufüllen. Off. u. Nr. 28006 a. d. Exp. d. Bl. Telefon 2801 B L. 9

Wir suchen für eine Anzahl SchülerInnen der hiesig. Handelschule

Anfangsstellungen.

Kaufm. Verein weiblicher Angehöriger B L. 9.

Kleines Fräulein m. bel. Religion, sucht Stelle als Filialistin oder Führung des Haushaltes bei alt. Herrn oder Dame. Off. und Nr. 27880 an die Exp. d. Bl.

Gaushälterin

selbständig im Haushalt u. Stellung bei einzeln. Herrn. Näh. Giesheimerstr. 15 parterre rechts. 27232

Mietgesuche.

Wohn. u. Schlossim., erlerter mühe sich für Bureau eign. u. April gesucht. Nähe Börse bevorzugt. Offertum u. Nr. 27201 a. d. Exp. d. Bl. 27232



Persil

wäscht selbsttätig

ohne jedes Reiben und Bürsten!

Kochen Sie

Ihre Wäsche $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde

in Persil

sie wird vollkommen rein und
schneeweiss wie auf dem

Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett und Schweiss etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeschirren, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**



Henkel's Bleich-Soda.

te der Leinwand und mit Preiser, Bogenstein. und Aus-
teilung der hl. Kommunion, Stadtpfarrer Christian. —

Tel. 1055 **Beissbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau.** Tel. 1055

Einzigste Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolladen, Jalousien, Marquisen und Rolllschutzwände

Reparaturen an Rolladen und Jalousien prompt und billig durch nur geschulte Monteure.

6236

Süddeutsche**Disconto-Gesellschaft A. G.****D 3, 15 MANNHEIM. D 3, 15**

Niederlassungen: Bruchsal, Freiburg i. Br., Heidelberg, Lahr i. B., Landau i. Pf., Pforzheim.

In Frankfurt a. M.: E. Ladenburg.

Aktienkapital: Mk. 38 500 000.—

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Annahme verschlossener Depots.

Vermietung von Tresorfächern (Safes) verschiedener Größe in den neuen mit den modernsten Sicherheitsvorrichtungen versehenen Tresoranlagen.

Annahme von verzinslichen Depositengeldern mit täglicher oder längerer Kündigungsfrist gegen Quittungsbücher.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung u. von provisionsfreien Scheckrechnungen — Diskontierung u. Einzug von Wechseln auf das In- u. Ausland — An- u. Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Börsenaufträgen — Ausstellung von Schecks, Akkreditiven u. Kreditbriefen auf das In- und Ausland — Beleihung von Wertpapieren und Waren.

Besondere Abteilung:

Wechselstube und Depositenkasse.

Vergebung**Bauarbeiten.**

Folgende Arbeiten zum Anbau eines Schulhauses in Seckenheim werden unter Vorbehalt der Genehmigung vergeben:

1. Erd- u. Maurerarbeiten
2. Steinbauarbeiten
3. Zimmerarbeiten
4. Schmiedearbeiten
5. Eisenkonstruktion
6. Blechschweißarbeiten
7. Tischlerarbeiten
8. Verguldarbeiten
9. Glaserarbeiten
10. Schreinerarbeiten
11. Schlosserarbeiten
12. Tischlerarbeiten
13. Tapezierarbeiten
14. Entwässerung
15. Installation von Wasser
16. Terrazzoarbeiten
17. Einleumbelag.

Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsverträge können auf dem Rathaus Seckenheim, Zimmer 6, jeweils morgens von 9—12 Uhr eingesehen werden, wobei auch Angebotsformulare zu erhalten sind.

Die Öffnung der Angebote erfolgt am 1. April, nachmittags 4 Uhr in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten im Rathaus Seckenheim.

Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Seckenheim, 8. März 1910.

Bürgermeister: v. d. H.

Rathsherr: v. d. H.

Briestanten Saugfische für Tauben, Taubenweiser, Geflügel, pflanzen, Taubensaugfische, etc. zu verkaufen.

15641 T. 2. 16, 1 St.

Zum Sticken

wird angenommen.

Carl Haulte, Tel. 2804

nur N 2, 14, vis-a-vis M 2.

Bringe den gezeigten Herrschaften meine garantierte

frische Trinf- und Landeier

Stadt u. Wg., sowie

prima Landbutter

in Empfehlung.

15331

Franz Seufert

Hauptstr. 67 Tel. 4740.

Bureaux**N 3, 12**

1 großes unmöbl. Zimmer, das als Bureau oder Keller zu vermieten.

15974

Bureau-Räume,

4 große, helle Zimmer mit Zub. ganz od. geteilt zu verm.

Neb. N 3, 16, 2 St. 26000

Bank für Handel und Industrie
Filiale Mannheim.**Darmstädter Bank. Gegründet 1853.**

Aktienkapital und Reserven 184 1/2 Millionen Mark

N 3, 4. Fernsprecher No. 237 und 2042

(bisher Wingenroth, Soherr & Co.)

Kauf und Verkauf von **We t p a p i e n.**Ausführung von **Aufträgen an allen Börsen.**Abteilung für **nicht notierte We t p a p i e r e.****Aufbewahrung u. Verwaltung** von Wertpapieren in offenen Depots.**Aufbewahrung** von Werten aller Art im **Bankgewölbe** mit**Safes-Einrichtung** unter Selbstverschluss der Mieter.

Uebnahme der Haftbarkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Besorgung aller anderen Bank-Angelegenheiten.

Wanderer-Fahrräder

mastergiltige Qualitätsmarke, gefällige eleg. Formen, größte Dauerhaftigkeit u. leichter Lauf

Wanderer-Motorräder

erstaunliche Leistungsfähigkeit bei bequemster Handhabung. — Billigste Preise.

Steinberg & Meyer

N 3, 14

Tel. 3237.

Zeitungs-Makulatur Dr. H. Haas Buchdruckerei.

In jedem Quantum erhältlich in der

MEY'S Stoffwäsche

der Kgl. Sachs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.

MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.

Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke

Vorrätig in Mannheim bei: F. C. Menger, N 2, 1 an gros u. en détail; Hofm.

Köhler, T 6, 8; H. Katerm, G 5, 8; W. Katzenmaier, Nehr, Seckenheimerstr. 92;

V. Fahlbusch, an gros u. en détail; Hofm. Karcher, O 4, 5; A. Schenk, 2. Querstr. 16;

Theodor Henzler, Jungbuschstr. 22; G. Karcher, G 3, 20; Franz Bismüller Nachf., Helene

Grell Q 2, 6; Theod. Kappas, Schwetzingenstr. 76; H. Fetterer, Schwetzingenstr. 101; L. Weyer,

O 4, 1 an gros; Friedrich Hitzschel, Schwetzingenstr. 30; Wilhelm Richter, Papierhdlg. O 1, 7;

Gebr. Stein, Inh. Aug. Stein, G 6, 1; Joseph Schuck, J 1, 19 und Theodor Henzler,

Inh. P. Herdergen, Jungbuschstrasse 22.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen

Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter

denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf

ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Fünfundfünfzigster Jahrgang.

Berliner Börsen-Zeitung

Berliner Börsen-Zeitung

erscheint zwölfmal wöchentlich.

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungs Expeditionen.

Probenummern sendet gratis auf 8 Tage

Die Expedition: Berlin W., 87. Kronen-Strasse 37.

Berliner Börsen-Zeitung

6595

Vereinsnachrichten.

* Bericht für Naturkunde. Am letzten Sonntagabend des Vereins für Naturkunde sprach Herr Professor Hermann Hildebrandt von der kgl. Oberrealschule über Erdbebenmessung. Einer kurzen Schilderung der verschiedenen Erdbebenarten folgte eine eingehende Erklärung der Apparate, mit Hilfe deren man Ort, Verlauf und Dauer eines Bebens registrieren kann. Die modernen Erdbebenmesser, soweit sie zur Bestimmung der horizontalen Komponenten eines Bebens dienen, sind im Wesen identisch mit einem Pendel, dem man entweder eine möglichst große, meist indirekt erreichte Pendellänge oder aber eine sehr schwere, bis zu 17 000 kg. wiegende Pendelmasse gegeben hat. Die Wirkungsweise eines solchen Seismometers beruht darin, daß die Pendelmasse dem Beharrungsvermögen gemäß nach einem Augenblick in Ruhe bleibt, wenn Ausfänge oder Unterhaltungsstöße seitlich verschoben werden. Damit man sich nun mit der Pendelmasse in bestimmter Weise einen Schwingungsbild zeichnen, der auf einem durch ein Mikroskop bedingten Papierstreifen ausfährt, so wird der Stift

eine gerade verlaufende Linie auf das Papier zeichnen, so lange der Stift keine seitliche Verschiebung durch eine Erdbebenwelle erfährt. In diesem Maße muß durch den in der Ruhelage vorhandenen Stift eine seitliche Auslenkung zustande kommen, die sich so oft wiederholt, als eine Erdbebenwelle den Aufstellungsort erschüttert. Da die Eigenbewegungen des Pendels, die notwendig auf die Störung seines Gleichgewichtes folgen würden, durch Dämpfungsapparate gänzlich verhindert werden, so ist das Erdbeben einzige Ursache der registrierten Wellenlinie. Lichtbild und vergrößerte Zeichnungen liegen an einer Reihe solcher Seismogramme jeweils vier Abschnitte erkennen, den ersten und zweiten Vorläufer, das Hauptbeben und das Nachbeben. Die Unterschiede bestehen darin, daß die Anzahl der Schwingungen gegen das Hauptbeben hin insoweit abnimmt, während sich die Schwingungszahl vergrößert. Beispielsweise betragen die Ausschläge bei dem in Heidelberg aufgestellten Seismometer ungefähr 10 Zentimeter im Hauptbeben und des Seismogramms. Von der wissenschaftlichen Bedeutung, die man den einzelnen Abschnitten der Kurve geben hat, kann hier nur wenig erwähnt werden. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß man aus der Zeitdauer der beiden

Bedäufel und des Hauptbebens in ziemlich exakter Weise nicht nur die Entfernung des erschütterten Beobachtungsortes, sondern auch die Tiefe berechnen kann, aus der im Erdinneren das Beben seinen Ursprung genommen hat. Da man außerdem auch die Richtung konstatieren kann, in der die Wellen aus dem Erdinneren auf den Beobachtungsort einwirken, so ist es verständlich, daß die Erdbebenwellen für den Geologen die gleiche Bedeutung besitzen, wie die Mischungsverhältnisse für den Mediziner: das Seismogramm gibt uns Aufschluß über die Dichteverhältnisse im Innern der Erde, von der man auf Grund der Erdbebenforschung aufschließen muß, daß sie einen Kern aus Eisen und Nickel enthält, der von einem 18- bis 1900 Meilen dicken Gefühlsmantel umschlossen ist. Mit einem Hinweis darauf, daß der Seismograph auch jene kleinen Erschütterungen wiederzeichnet, in die unsere Erde durch Gasmaschinen, Eisenbahnen u. dergl. andauernd versetzt wird, schloß der unerschütterliche, von der goldreichen Hörbarkeit mit aufregendem Beifall aufgenommene Vortrag, durch den der Redner eine an und für sich sehr feierliche Rede in einer und gut verständlicher Form zur Darstellung gebracht hatte.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme
von Druckarbeiten) . . . 341
Redaktion 377
Expedition 213

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
für den „General-Anzeiger“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringertlohn 25 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag M. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonizelle . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 .
Die Reklamizelle . . . 100 .

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 19. März 1910.

Der Stand der Rheinregulierung.

Ueber die Rheinregulierung auf der oberen elsaß-lothringischen Baustrecke Sondernheim-Strasbourg hat die Regierung dem Landesauschuss eine Denkschrift vorgelegt. Von den auf der 1. Teilstrecke von Km. 160,1—152,0 vorgesehenen 153 Werken fehlten am 31. Dezember v. J. noch 24, auf der 2. Teilstrecke von Km. 152,0—146,6 von den vorgesehenen Werken noch 31 und auf der 3. Teilstrecke von Km. 146,6 bis 138,0 von den vorgesehenen 191 noch 85. Die 4. Teilstrecke von Km. 138,0—134,0 von der Zülmündung bis Bannau, konnte erst im Herbst 1909 in Angriff genommen werden und hier sind 35 Werke voriges Jahr noch fertig gestellt worden. Auf der 26 Km. langen Baustrecke sind 9,55 Km. ausgebaut. Die verbaute Länge von 16,15 Km. macht 62 Prozent der Gesamtlänge aus. Verbraucht wurden dazu 123 348 Kubikmeter natürliche Rheinaufschotter, 12 953 Kubikmeter Betonsteine, 12 084 Kubikmeter grober Füllies, 985 436 Stück Vierbändermaschinen und 230 753 Kilogramm Bindeblei.

Bei der Befahrung der Strecke durch die Regierungskommission der drei Uferstaaten, die vorgelegenermaßen zweimal im Jahre stattzufinden hat, ist im März v. J. beschlossen worden, daß der im Regulierungsentwurf vom Jahre 1906/7 vorgezeichnete Stand von 3,0 Meter am Pegel von Maxau unverändert beizubehalten ist, daß aber am Pegel bei Strasbourg der Wasserstand von 2,00 Meter statt des früher festgesetzten von 2,00 Meter für die Höhenlage der Bauwerke maßgebend sein soll, nachdem schon vor Beginn der Arbeiten auf der elsaß-lothringischen Baustrecke eine Senkung der Wasserstände und der Sohle eingetreten ist. Nach der neuen Vereinbarung sollen die Grundschwellen sowohl auf der elsaßischen, wie auf der badischen Strecke 4 Meter unter diesem Wasserstande zu liegen sein.

Die Regierungskommission hat im Oktober v. J. festgestellt, daß die Bauarbeiten am 1. September v. J. auf der oberen 39,4 Km. langen elsaß-lothringischen Baustrecke sich auf eine Stromlänge von 22 Km. erstrecken und aneinandergerückt gedacht 13,8 Km. entsprechen. Auf der unteren, 45,6 Km. langen badischen Baustrecke erstrecken sie sich auf 23 Km., die aneinander gerückt gedacht einer Stromlänge von 15 Km. entsprechen. Auf der elsaß-lothringischen Baustrecke hat dabei das Fahrwasser auf einer Länge von 13,4 Km., auf der badischen auf einer Länge von 19,2 Km. die entwerfungsmäßige Lage eingenommen. Die angestrebte Tiefe von 2,00 Meter bei Niedrigwasserstand war auf diesen Strecken überall vorhanden, dagegen war die angestrebte Breite von 88 Meter auf der oberen und von 92 Meter auf der unteren noch nicht überall erreicht. Hinsichtlich des Unterschiedes zwischen der elsaßischen und badischen Stromlänge wird bemerkt, daß die Umlagerung der Geschiebmassen, weil das künftige Fahrwasser gegenüber dem bei Baubeginn vorhandenen Talweg gerade entgegengesetzt verlaufen soll, Zeit erfordert. Ist bedarf es nur einer verhältnismäßig geringen Abwärtswanderung der Geschiebmassen, um dem Talweg die entwerfungsmäßige Lage zu geben. So wurde auf der 9 Km. langen elsaß-lothringischen Baustrecke von der Drusenheimer bis zur Gantsheimer Brücke noch im letzten Viertel des Jahres der Talweg von der Gantsheimer Brücke abwärts auf eine Länge von fast 4 Km. in die Lage des angestrebten Fahrwassers gebracht. Anzunehmen ist, daß bis nächsten Winter auch auf den übrigen Strecken die angestrebte Lage des Fahrwassers in der Hauptachse erreicht wird.

Die Regierungskommission hat dann noch festgestellt, daß sowohl mit der auf der elsaß-lothringischen Baustrecke veranschaulichte angewandten Willgerodtschen Bauweise, wie mit dem auf der badischen Baustrecke angewandten Ponelli'schen Bauweise bisher befriedigende Erfolge erzielt wurden. Die Bauwerke haben bis jetzt den Angriffen der Strömung gut widerstanden, auch dem Hochwasser vom Juli v. J. Den Wunsch des Vereins zur Wahrung der Rheinfahrtinteressen nach einer genügenden Anzahl von Aufreiß-, Weide- und Ankerplätzen hat die Regierungskommission anerkannt und sich dahin geäußert, daß im Interesse der Schifffahrt es unbedingt notwendig sei, auf der Strecke Strasbourg-Sondernheim 18 solcher Plätze vorzuleben. Zu dem Zwecke sollen an geeigneten Stellen einzelne Bahnen und Grundschwellen weggelassen werden und die erforderliche Fahrwassertiefe nötigenfalls durch Baggerung beschafft werden. Ein

erheblicher Einfluß auf die Baukosten der Rheinregulierung ist damit nicht verbunden.

Nach den bisherigen Erfahrungen haben sich die Kosten für ein Kilometer fertig regulierter Stromstrecke auf der elsaßischen Baustrecke auf M. 175 647 belaufen, während im Kostenanschlag von 1901 M. 142 690 vorgesehen sind; die Ueberdeckung pro Kilometer beträgt also M. 32 957 oder 23 Prozent und wird im wesentlichen durch die höheren Preise der Baustoffe, hauptsächlich der Steine und Ziegeln, sowie durch die höheren Löhne bedingt. Interessant ist dabei, daß nach einer von der badischen Bauleitung angestellten Berechnung die Aufschlagkosten der auf der badischen Baustrecke in Angriff genommenen Teilstrecke nicht überhöht wurden, weil dort die Baustoffe, insbesondere die Steine zu wesentlich niedrigeren Preisen beschafft werden konnten als auf der elsaßischen Baustrecke.

Ein Mahnwort vor Beginn der Bau-saison.

Bei den heutigen, modernen Bestrebungen der Wohnhauspflege, insbesondere der des Familienkleinwohnhauses, fühlt sich fast jeder dazu berufen, auf das „englische Musterbild hinzuweisen“, von dem er uns so viel Wohnungshygiene, praktische Wirtschaftlichkeit und so hervorragend glücklich gewählte Details zu erzählen weiß, wenn gleich er England und die diesbezüglichen Verhältnisse niemals aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat. Er erzählt einfach nach und so und so viele machen noch, was er gelernt, ohne sich zu fragen, ob denn auch das dem Auslande abgelaufte, so ohne weiteres unsern Lebensgewohnheiten, unsern klimatischen Verhältnissen entsprechen kann. Die feinerzeit aus den Werken der Renaissance kopiert wurde, so entlehnt man jetzt aus englischen Architekturwerken, nur mit dem großen Unterschiede, daß man feinerzeit noch seine persönlichen Erfahrungen hinsichtlich der Konstruktion, der einzelnen Bauteile, der Mauerflächen etc. beibehielt, während man diese jetzt ohne eigene Ueberzeugung verleiht und nur mehr moderne, dünne leichte Mauerchen, Kiesel- und Kalkputzflächen, heisse Dacheindeckungsstrukturen wählt, die Umfassungen des Hauses gleich Heber ganz aus Fenstern zusammenlegt, in diese drückend schwere Holzpfosten einsetzt und warum?

Im englischen Werke hat man so eine Photographie eines dortigen Häuschens gesehen, die Blumenstöcke an Fensterbrett, der gärtnerische Stempel verleiht so viel zauberhaften Reiz, das Häuschen erscheint als warmes Idyll. Hören wir aber H. Wahl (Berlin-Hermsdorf) in seinem Aufsatz: „Englische Reiseindrücke über Gartenstädte und Vororte“ im Dezemberhefte des 6. Jahrganges 1909 der Monatschrift: „Der Städtebau“, welcher diese Idylle aus persönlichem Studium an Ort und Stelle kennen gelernt hat von denen er sagt: Die Leichtigkeit der Bauausführung erinnert unwillkürlich an die bekannten Scherzhaften Sommerhäuser (gemeint sind damit die Entwürfe des Wettbewerbs, welchen die Zeitschrift „Die Woche“ von August Scherl in Berlin veranstaltet hat) und könnte, wenn baupolizeilich gestattelt und für unser Klima brauchbar, bei uns zu demselben Preise hergestellt werden. An klimatischen Tagen pflegt es in kleineren englischen Landhäusern recht ungemütlich zu „ziehen“. An den Schiebefenstern (die man auch bei uns einführen will) ist es kaum auszuhalten und der Kamin ist zwar bedächtig aussehend, wendet aber nur in der Nähe etwas Wärme.

Hat man diese Worte, als hörten wir einen Freund, der draußen, so in einer unserer modernen Villenkolonien ein Häuschen sein eigen nennt. „Im Sommer schön, ja recht schön, aber im Winter kaum zum Erhitzen vor lauter Kälte, durch alle Fugen, namentlich durch das vierteilige Fenster, weht der Wind, es ist kaum zum Aushalten.“

Eine erste Mahnung für unsere Baumeister, nicht nach englischem Muster so fadensteines Zeug zu bauen, wodurch sie sich selbst das Geschäft verpflücken. Was hilft ein Familienhäuschen, das nur nur in dem, bei uns obnebt so kurzen Sommer, einen angenehmen Aufenthalt bietet, dessen leichte Bauteile nur über das Bewohnen während der übrigen 7 kalten Monate fast zur Unmöglichkeit macht oder ungenügende Summen für Brennmaterial erfordert.

Lassen wir uns nicht auf zweifelhafte Ankerstellen, wie unangebrachte Mauereinsparungen durch sog. Mauerbögen, durch die so beliebten Luftschichtschichten, die nur einen Wert

haben, wenn sie ganz sorgfältig hergestellt werden, etc., ein, sondern halten wir an unseren üblichen, durch eine jahrzehntelange Praxis ausgeprobten Mauerarten und Konstruktionen fest, und wir werden selbst das freistehende Einfamilienhaus zu einem wirklichen Familienstiel gestalten können, und manche Vorurteile gegen dasselbe werden sich nicht zum Schaden der Baumeister heben lassen. Selbstverständlich können und müssen gute, zweckdienliche und billige Konstruktionen der Neuzeit Anwendung finden, sonst müßten wir ja rückwärtlich sein, aber hier ist große Vorsicht geboten und die Erfahrung lehrt, man soll keine Neuerung so ohne weiteres annehmen und einführen, bevor man sich nicht von der Güte und Brauchbarkeit wirklich überzeugt hat.

Was nun die Grundriszbildung anbelangt, so ist ein Moment besonders für sich zu betrachten. Es ist in neuerer Zeit von Seite der Architekten und Baumeister sehr beliebt, die Wohnungstreppe beim Einfamilienhaus nicht gesondert in einem eigenen Raume unterzubringen, sondern diese gleich in das Wohnzimmer des Erdgeschosses zu verlegen. Das kann leicht begreiflicherweise nicht nur geteiltes Lob von Seite der Architekten und Baumeister selbst finden. Das erregt bei den meisten Bauherren, namentlich aber den Hausfrauen direkten Unwillen. Ein solches Erdgeschoss, meist Wohnzimmer, wird dadurch sofort zum ausgeprochenen Vorplatz, bei dem es notgedrungen Weise den ganzen Tag herein, hinaus gehen wird, was besonders im Winter hart empfunden wird. Der ganze Verkehr mit all seinen unangenehmen Eventualitäten muß sich durch dieses Erdgeschoss immer abwickeln; es lassen sich durch das Einbauen solcher Wohnungstreppe, wie die „Bayer. Baugesellschaft“ schreibt, wohl architektonische Belebnungen erzielen, praktisch und beliebt sind sie jedoch nicht.

Endlich noch ein Wort über das Neuhere. Hier gilt vor allem der eine Grundsatz: Fenster nur da anbringen, wo sie und wie viel erforderlich erscheinen, nämlich auf eine gute Wärmehaltungsmöglichkeit nehmen, nicht nach fremden Vorbildern schauen und ganze Fensterreihen nur so gleichsam als Motiv anwenden.

Zweckdienlich, solid und schön können wir auch ohne englische Vorbilder bauen, unsere eigenen, die unseren Verhältnissen angepaßten Bauteile und Bauformen erlauben, eine mindestens ebenso glückliche Ausgestaltung und Durchbildung des Familienheimes nur mit dem Unterschiede, daß wie in unseren bodenständigen Bahnen eher zu einem guten Ergebnis gelangen, während die Gefahr zu nahe liegt, daß wir uns in der Anstrengung fremdländischer Typen in das für uns Ungeordnete, will nicht gesagt werden, Unbrauchbare, gar allzu leicht verlieren können.

Rechtspflege.

rd. Das Recht der Polizei zum Eingreifen in die Privatsphäre der Grundeigentümer. Das Grundstück eines Eigentümers dient als Zugang zu den dahinter liegenden Hausgrundstücken, die anderen Eigentümern gehören und von zahlreichen Mietern bewohnt wurden. Das erste Grundstück war aus jenseitiger Seite anderen Grundstücken mit einer Pflanzbarkeit befaßt, daß es lediglich als Weg und Zugang für jene Grundstücke dienen sollte. Da aber auch über das erwähnte Grundstück die Zulassungsbefugnisse der badischen Wasserleitung zu den hinteren Grundstücken geführt worden waren, so klagte der Besitzer des ersten Grundstücks gegen die Stadtgemeinde als Besitzerin der öffentlichen Wasserleitung auf Entfernung der Röhren aus seinem Grundstück und drang mit seiner Klage auch durch. — Darauf hin kündigte die Stadtgemeinde den in Frage kommenden Hauseigentümern die Wasserleitung zu einem bestimmten Termin, den sie auf Veranlassung des erwähnten Grundstückbesizers etwas weiter hinausschob, da letzterer mit jenen Hauseigentümern in Unterhandlungen stand, die eine Regelung des unregelmäßigen Zustandes bezweckten. Die Verhandlungen zerfielen schließlich, und nun unterlagte die anhängige Polizeibehörde einerseits der Stadtgemeinde die Schließung oder Entfernung der Wasserleitungsröhren, andererseits dem in der Klage begehrenden Grundstückbesitzer die Vermeidung einer Geldstrafe die Vornahme von Änderungen an dem dahinter liegenden Grundstück. Zugleich forderte die Polizeibehörde die fraglichen Hauseigentümer auf, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Grundstücke bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine ordnungsmäßige Wasserzufuhr hätten, andernfalls sollte sie die Wassernutzung aller in Betracht kommenden Wohnungen in Aussicht. — Der Eigentümer des als Zugang dienenden Grundstückes legte Beschwerde beim Oberpräsidenten ein, und da diese als erfolglos erwies, klagte er gegen den Oberpräsidenten die Klage an, die inoffiziell vom preussischen Oberverwaltungsgericht abgewiesen wurde. Die Polizeibehörde war berechtigt, zu autorisierte solche Verhältnisse, zur Vermeidung eines polizeiwidrigen Zustandes die einseitige Aufrechterhaltung des bestehenden polizeiwidrigen Zustandes zu erlangen, bis es möglich geworden wäre, Abhilfe der zu erwartenden Gefahren zu schaffen. Der Kläger kann auch nicht einwenden, die Polizei hätte so durch sofortige Räumung der Häuser den zu erwartenden Gefahren begegnen können. Durch eine Räumung der

Häuser würde wohl den Gesundheitsgefahren, die aus dem Wohnen in Häusern ohne ausreichende Wasserleitung drohen, vorgebeugt werden, dagegen hätten dadurch nicht die oben erwähnten Feuergefahren beseitigt werden können.

rd. Falsche Formulierung der Klage des Mieters gegen den Vermieter. Ein Hauseigentümer verpflichtete sich in dem Mietvertrag, den er mit einem Geschäftsmanne schloß, in seinem Hause keinen anderen Kaufmann aufzunehmen, der dieselben Waren verläufe wie jener. Wegen dieser Abmachung verließ jedoch der Vermieter, und nun klagte der Mieter gegen den Hauseigentümer mit dem Antrage, dahin zu erkennen, daß der Vermieter verpflichtet sei, den Konkurrenten aus dem Hause zu entfernen und den Mietzins des Klägers, solange der Konkurrent in dem Hause wohne, auf die Hälfte herabzusetzen.

Die erste Instanz entsprach dem ersten Antrage, wies aber den zweiten ab und legte beiden Teilen je die Hälfte der Kosten auf. Das Landgericht Hamburg dagegen erachtete den ersten Antrag für „erledigt“ — da inzwischen der Kläger infolge ordnungsmäßiger Kündigung seitens des Vermieters sein Geschäftsfloß hatte räumen müssen —, wies den zweiten Antrag ab und legte dem Kläger die gesamten Kosten auf. — Wäre, so heißt es in den Gründen, wenigstens der erste Klageanspruch berechtigt gewesen, so wäre es nicht angehen, dem Kläger auch diesen Teil der Kosten aufzuerlegen, auch wenn er inzwischen infolge der Kündigung des Gegners das von ihm innegehabte Geschäftsfloß hat räumen müssen. Der Anspruch des Klägers, so wie er ihn gestellt hat, war aber nicht berechtigt. Richtig ist es in, daß der Vermieter gegen die mit dem Kläger getroffene Abmachung verstoßen hat, insofern das dies dem Kläger nach nicht das Recht, die Verurteilung des Vermieters dahin zu beantragen, er solle den Konkurrenten von dem Grundstück entfernen. Um den Zweck des Klägers zu erreichen, bedurfte es eines so weitgehenden Antrages nicht; es genügte vielmehr, wenn der Kläger den Antrag stellte, den Beklagten zu verurteilen, zu bewirken, daß in seinem Grundstück keine Waren der fragl. Art verkauft würden. Der darüber hinausgehende Antrag des Klägers erscheint unbegründet und muß abgewiesen werden. Einer formellen Abweisung dieses Antrages bedurfte es jedoch unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr, vielmehr war der Antrag als „erledigt“ zu erklären, und auf alle Fälle müssen den Kläger die Kosten für diesen Antrag an unberechtigten Klageantrag treffen. — Was den zweiten Antrag des Klägers betrifft, den Beklagten zu verurteilen, den Mietzins auf die Hälfte herabzusetzen, so ist auch dieser unberechtigt. Der Kläger hat sein Verlangen nämlich auf § 537 des Bürgerl. Gesetzb. gestützt; es kann aber keine Rede davon sein, daß die bei Abschluß des Mietvertrages getroffene Vereinbarung, der Vermieter dürfe keinen Konkurrenten in seinem Hause aufnehmen, die „Aufhebung einer Eigenschaft“ im Sinne des § 537 des Bürgerl. Gesetzb. darstellt. Der Verstoß gegen eine solche Vereinbarung berechtigt höchstens den Mieter auch nicht, Minderung des Mietzinses gemäß § 537 des Bürgerl. Gesetzb. zu verlangen, sondern ihm bietet der Vermieter nach allgemeinen Vertragsgrundsätzen wegen Nichterfüllung auf Schadenersatz. Der Kläger hat aber Minderung gemäß § 537 des Bürgerl. Gesetzb. gefordert. Dazu ist er noch nicht berechtigt, vielmehr darf er nur Schadenersatz verlangen, und die Voraussetzung dieses Anspruchs ist, daß er keinen Schaden spezialisiert. Nichts davon hat er jedoch getan. Aus diesem Grunde war auch der zweite Klageantrag hinfällig, was zur Folge hat, daß der Kläger zur Zahlung der gesamten Kosten zu verurteilt war.

rd. Rechtliche Bedeutung der Unfallversicherungsbedingungen der Berufsgenossenschaften. Ein in einem größeren Betriebe an einer Maschine beschäftigter Arbeiter war mit der Hand in unmittelbare Berührung mit den Walzen der Maschine gekommen und hatte erhebliche Verletzungen erlitten. Die Berufsgenossenschaft, welche dem Verunfallten eine Rente zu zahlen hatte, nahm den Unternehmer, in dessen Betrieb das Unfallereignis hatte, wegen des ihr dadurch ermittelten Schadens in Anspruch, indem sie sich darauf berief, daß der Beklagte, der die von ihr erlassenen Unfallversicherungsbedingungen nicht beachtet, den Unfall durch Fahrlässigkeit herbeigeführt habe. — Der Unternehmer berief sich demgegenüber auf das Gutachten eines Sachverständigen, wonach „e für den vorliegenden Fall in Betracht kommende Vorschrift im „Texte“ nach „streng genommen“ nicht erfüllt werden könne. — Die Berufsgenossenschaft war zu einem der Berufsgenossenschaft ungünstigen Ergebnis gelangt, und diese hatte infolgedessen die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen, indem sie ihren Anspruch eventuell auf § 823, Abs. 2 des Bürgerl. Gesetzb. stützte, wonach derjenige, welcher gegen ein den Schaden eines anderen bezweckendes Gesetz verstoßt, zum Erlasse des daraus entstehenden Schadens verpflichtet ist. — Das Reichsgericht hob zwar das angeführte Erkenntnis auf, verneinte aber die Anwendbarkeit des § 823, Abs. 2 des Bürgerl. Gesetzb. für Begründung eines Schadenersatzanspruches der Berufsgenossenschaft gegen den Unternehmer, da den Unfallversicherungsbedingungen der Berufsgenossenschaft die Eigenschaft von Schutzgesetzen im Sinne von § 823, Abs. 2 des Bürgerl. Gesetzb. nicht zukomme. An dieser Beurteilung — so äußerte sich das Reichsgericht — vermag der von der Revision geltend gemachte Gesichtspunkt, die Unfallversicherungsbedingungen hätten den Zweck, das Vermögen der Berufsgenossenschaft gegen den Eintritt von zur Entschädigung verpflichtenden Umständen zu schützen, nichts zu ändern. Es würde hierbei doch nur allenfalls der Zweck, die in den Vertrieben beschäftigten Arbeiter und Beamten vor Verletzungen zu schützen, nicht aber die mittelbar damit bewerkstelligte Vermeidung der Vermögensschädigung von der Berufsgenossenschaft in Betracht kommen. Wenn die Revision aufgrund des Sachverständigengutachtens in ihrem Urteil davon ausgeht, daß die von der Berufsgenossenschaft erlassenen Unfallversicherungsbedingungen nämlich unausführbar gewesen seien, so ist anzunehmen, daß hier in Frage kommende Vorschrift allenfalls und nicht völlig dem Sinne entsprechend ausgelegt ist. Allerdings hat der Sachverständige sich dahin geäußert, daß die betreffende Vorschrift streng genommen ihrem Texte nach nicht erfüllt werden konnte, er spricht aber zum Schlusse seines Gutachtens davon, daß der beklagte Unternehmer für den Unfall von der Klagerin deshalb habe haftbar gemacht werden müssen, weil er nicht im vorangehenden Maße das getan habe, was er zwecks Vermeidung von Unfällen verpflichtet sei. Der Standpunkt übrigens, von dem aus der Obersteinst der Frage nach einer Fahrlässigkeit des Beklagten beurteilt, ist grundsätzlich unrichtig. Die Unfallversicherungsbedingungen der Berufsgenossenschaften haben nicht die Bedeutung, daß durch sie der Umfang der aus- oder strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Betriebsunternehmer begrenzt würde, sie entziehen diesen auch keineswegs selbständigen Denken und eigener Sorge bezüglich der Anwendung geeigneter Maßnahmen zum Zwecke der Unfallvermeidung. Der Unternehmer eines gewerblichen Betriebes ist verpflichtet, nach Maßgabe der im Verkehr erforderlichen und ihn vermöge seines Berufs oder Gewerbes besonders auferlegten Sorgfalt auf den Schutz seiner Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit nach Möglichkeit Bedacht zu nehmen. Er macht sich durch Verletzung dieser Sorgfalt gegebenenfalls auch strafrechtlich verantwortlich und kann alsdann von der Berufsgenossenschaft, selbst wenn diese keine Unfallversicherungsbedingungen erlassen haben sollte, gemäß § 136 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes auf Ersatz in Anspruch genommen werden. Die Berufsgenossenschaften sind überhaupt nur befugt, mit verpflichtenden Unfallversicherungsbedingungen zu erlassen, es sei denn, daß der Erlaß solcher Vorschriften der Berufsgenossenschaft im Auftrage ausgedrückt worden ist. Daß eine Unfallversicherungsbestimmung die betreffende Schutzvorschrift jeweils genau zu bestimmen und zu beschreiben hätte, ist im Gesetze nicht vorgeschrieben.

rd. Verzicht des Arbeiters seinen Anspruch auf Krankenunterstützung, wenn er beim Austritt der versicherungspflichtigen Beschäftigung seine Erkrankung verschweigt? Ein Arbeiter war in den Dienst einer Aktiengesellschaft getreten, für deren Unternehmen eine Haftpflichtversicherung erlitten, deren Mitglied er aufgrund des Arbeitsverhältnisses wurde. Schon nach vierzehn Tagen wurde der Arbeiter erkrankungsbedingt krank und verlangte von der Haftpflicht die entsprechende Krankenunterstützung. Die Krankenkasse verweigerte ihm diese jedoch, indem sie behauptete, der die Mitgliedschaft zur

Krankenkasse begründende Dienstvertrag sei nur zustande gekommen infolge Arglist des Arbeiters, der verschwiegen habe, daß er krank sei. Der Dienstvertrag sei daher nichtig und könne auch für die Krankenkasse keine Unterhaltungsgrundlage dem Arbeiter gegenüber begründen. Der Erkrankte verfolgte nun seinen Anspruch im Klagewege, und das Oberlandesgericht Köln hat die Forderung des Arbeiters auch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Der von der Kasse behauptete Umstand, daß der zwischen dem Kläger und der Aktiengesellschaft geschlossene Dienstvertrag nichtig sei, kann das Recht des Klägers, Ansprüche gegen die Haftpflicht aus der Mitgliedschaft heranzuleiten, nicht berühren, so entschied das Gericht. Denn nach den Bestimmungen der §§ 1, 3 des Krankenversicherungsgesetzes wird die Mitgliedschaft der Krankenkasse durch die tatsächliche Beschäftigung aufgrund eines Arbeitsverhältnisses erworben, und es ist gleichgültig, ob der Dienstvertrag rechtsgültig abgeschlossen ist oder ob er später angefochten wird. Das tatsächlich eingetragene Arbeitsverhältnis begründet ohne weiteres auch die Mitgliedschaft für die Krankenkasse, und es ist unerheblich, ob der Arbeiter bei der Uebernahme der Arbeit gesund oder krank war. Das Ermessen der Arbeitgeber, ob sie kranke Arbeiter beschäftigen und das Ermessen der Arbeiter, ob sie trotz Erkrankung Lohnarbeit leisten wollen, unterliegt nach dem Krankenversicherungsgesetz keiner Einschränkung. Nur in zwei Fällen tritt die Versicherung aufgrund der Beschäftigung nicht ein, nämlich einmal, wenn die Beschäftigung durch die Natur ihres Gegenstandes oder im voraus durch den Arbeitsvertrag auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist, und sodann, wenn im Falle der späteren Aufgabe der Arbeit durch den Arbeiter dem, was er an Arbeit geleistet hat, nicht ersichtlich die Bedeutung einer Arbeit angemessen werden kann, wenn also z. B. der kranke Arbeiter alsbald nach Beginn der Arbeit wegen Unfähigkeit zur Verrichtung der Arbeit seine Tätigkeit wieder einstellen muß. Es liegt dann nur ein Arbeitsverhältnis vor, der die Versicherung ausbleibt. Ein solcher Arbeitsvertrag kommt hier jedoch nicht in Frage, und die Krankenkasse hat daher kein Recht, dem Kläger die Krankenunterstützung zu verweigern.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die rückläufige Bewegung, die in der vorhergegangenen Berichtswoche auf dem Weltmarkt für Getreide herrschte, wurde bei Beginn der diesmaligen Berichtsperiode durch eine Haussefformation unterbrochen, die wieder von den amerikanischen Börsen ausging. Den Hauptantrieb bildeten ungünstige Ernte- und Wetterberichte aus dem Südwesten und aus dem Staate Kansas. Die Haussefformation zeigte dadurch angetrieben, eine größere Lebhaftigkeit. Ihre Unternehmungen erstreckten sich indes mehr auf die Monate Juli und September, wobei die Depots die hauptsächlichsten Umsätze bilden. Ende der Woche gewann indes die Baissenpartei wieder die Oberhand und ein Teil der anfänglichen Gewinne ging durch widersprechende Nachrichten aus dem Südwesten und Kansas, sowie unter dem Druck der günstigen Berichte aus Indien und Australien wieder verloren. Weiter vermittelnd wirkte der a la Baissen laute Bericht des Fachblattes Cincinnati Price Current, in dem der Stand nicht unter dem Durchschnittsstand des Vorjahres bezeichnet, sogar von einem eventuellen Ueberfluß gesprochen wird. Auch die Befestigung der Felder mit Frühjahrswinteren soll befriedigend vorwärts schreiten. Die wider Erwarten kleinen argentinischen Wochenexportierungen, die sich nur auf 37 000 Tonnen in dieser Woche belaufen gegen 105 000 Tonnen in der Vorwoche übten auf die Tendenz nur einen besitzigenden Einfluß von kurzer Dauer aus.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung anfangs der Berichtswoche im Einklang mit der Festigkeit am Weltmarkt fest und wurde noch durch den Umstand gefördert, daß die russischen Exporteure, auf Berichte, die besagen, daß die letzten Ernte, besonders im südlichen Rußland, den Saaten geschadet haben könnten, mehr Zurückhaltung bekundeten. Es kamen dann auch in den ersten Tagen unserer Berichtsperiode größere Geschäfte zum Abschluß. In den letzten Tagen reagierte der Weizenmarkt auf die schwächeren Tendenzberichte von Amerika und die Käufer haben sich wieder vom Markte zurückgezogen. Gehandelt wurden Bahia Blanca Barletta oder Russo Weizen 78 Kg. per Februar März-Abladung zu M. 173 bis 174, La Plata-Weizen nach Muster schwimmend, je nach Qualität, in der Preislage von M. 165 bis 178, Ulla Weizen 9 Pud 30-35 schwimmend zu M. 172 bis 173, 10 Pud zu M. 174 bis 175, 10 5-10 Pud zu M. 176 bis 177 per Tonne, Cif Rotterdam. Asienmehle 10 Pud 5-10 waren zu M. 185 bis 186 per Tonne Cif Rotterdam am Markt. Im Roggenmarkt gingen pflanzliche Weizen zu M. 231 bis M. 182.50, russische je nach Beschaffenheit zu M. 240 bis 250 und La Plata zu M. 252 bis 242.50 per Tonne frei Roggen Mannheim in andere Hände über. Im Roggen hielt die Abwärtsbewegung, namentlich in fremden Provenienzen an. Russische Roggen im Gewicht von 9 15-20 Pud waren zu M. 138, 9 10-15 Pud per April-Mai Abladung zu M. 132 per Tonne Cif Rotterdam vergeblich offeriert. In pflanzlichen Roggen kamen dagegen einige Abschlüsse zu M. 167.50 bis 170 per Tonne losfrei Mannheim zustande. Ueber das Brauergeschäft ist nichts neues zu berichten. Früherge erfuhr eine leichte Befestigung und namentlich waren bessere Qualitäten leichter unterzubringen. Russische Futtergerste 50-60 Kg. schwimmend wurde zu M. 109 bis 109.50 per Tonne Cif Rotterdam platziert. In Mannheim disponible russische Gerste erlöste M. 130 bis 132.50 per Januar losfrei Mannheim. Im Hafermarkt blieb der Absatz schwach. Das Angebot ist weiter bedeutend, während es an Kaufkraft mangelt. Für Plata-Hafer 46-47 Kg. schwimmend auf Rotterdam wird M. 107, russischen 47-48 Kg. schwerer per April-Mai Verschiffung M. 110 der Tonne Cif Rotterdam gefordert. Inlands-Hafer bedung M. 162.50 bis 167.50 per Tonne. Mais lag behauptet, doch kamen darin nur unbedeutende Abschlüsse zustande, da der Verbrauch sich fortgesetzt reserviert verhält. Für La Plata-Mais neue Ernte ist die Forderung unverändert M. 118 Cif Rotterdam. Rheinischwimmer Dorsumais wurde zu M. 124 transit, Cif Mannheim gehandelt.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

			10.3.	17.3.	21.3.
Weizen:	Rhein-Weizen	loco	127.—	128.5	+1.5
		Mai	122.5	123.5	+1.0
		Nov.	113.—	112.5	—0.5
	Chicago	Nov.	113.—	112.5	—0.5
		Dec.	113.—	112.5	—0.5
		Jan.	113.—	112.5	—0.5
Roggen:	Rhein-Roggen	loco	78.5	78	—0.5
		Mai	80	79	—1.0
		Nov.	77.5	77	—0.5
	Chicago	Nov.	77.5	77	—0.5
		Dec.	77.5	77	—0.5
		Jan.	77.5	77	—0.5
Mais:	Rhein-Mais	loco	165.—	165.—	—
		Mai	165.—	165.—	—
		Nov.	165.—	165.—	—
	Chicago	Nov.	165.—	165.—	—
		Dec.	165.—	165.—	—
		Jan.	165.—	165.—	—

Handelsberichte.

Börsen- und Warenberichte.

B. Frankfurt a. M., den 19. März.

Am Börsengeschäft ist eine merkwürdige Stille eingetreten, welche sich im Laufe dieser Woche auf nahezu allen Gebieten bemerkbar machte. Man hoffte allerdings, daß durch die Dividendenrückstellungen unserer Bankinstitute und Industriepapiere sich etwas Belebung zeigen würde. Dieses ist leider ausgeblieben und schließend zog sich das Geschäft dahin. Man hoffte, daß von den auswärtigen Börsen eine Anregung kommen würde, aber auch von dieser Seite fehlte der Impuls. New York befindet sich in einer unsicheren Verfassung und erfahrungsmäßig hat gerade dieser Markt einen größeren Einfluß auf unsere Börse. Wenn sich auch dort keine nennenswerte Verschlechterung eingestellt hat, so ist doch von einer durchgreifenden Besserung keine Rede. Die Entwicklung auf dem industriellen Gebiete will auch nicht recht nach den Wünschen der Börse vor sich gehen. Besorgnisse verschiedener Art lagen vor, das Geschäft weiter einzuschränken, dazu gehört die weitere Gestaltung der Geldmarktlage. Während wir erfreulicherweise im letzten Wochenbericht vom internationalen Geldmarkt günstiges melden konnten, hat sich dieses im Laufe dieser Woche wesentlich verschoben. Die andauernden Goldansprüche, welche an die Bank von England gestellt wurden, haben die Befürchtung, daß das Institut zu einer Herausforderung der offiziellen Ratsrate schreiten werde, schnell erfüllt. Während auf dem Geldmarkt in London das Angebot von Geld in letzter Zeit ziemlich reichlich war, waren auf dem Diskontomarkt gespannte Verhältnisse hervorgerufen im Hinblick auf die Goldbewegung, welche sich wesentlich auf Ungarn Englands gestaltet haben. Ueberwiegend kam allerdings, daß die Bank den Diskontsatz um ein volles Prozent von auf 4 Prozent erhöhte. Man begreift allerdings diese Maßnahme, wenn man in Betracht zieht, daß an der Londoner Börse in letzter Zeit und in den nächsten Wochen verschiedene große Emissionen untergebracht werden müssen. Einen wesentlichen Einfluß gab aber ferner noch die Maßnahme des Staatsbägers von Frankreich, welche den Zinssatz für drei bis sechsmonatliche Schatzscheine von 1 auf 2 1/2 Prozent erhöhte. Auf die Börse machte die Diskonterhöhung der Bank von England ungünstigen Eindruck. Wesentliche Besserung brachte der Reichsbankenkreis, welcher die Befürchtung einer Diskonterhöhung hinfällig macht. Der Ausweis läßt eine Besserung des Status um 73.4 Millionen Mark erkennen, d. h. um einen Betrag, welcher nur unbedeutend hinter der entsprechenden vorjährigen Besserung zurückbleibt, aber die Besserung der Jahre 1908 und 1907 erheblich übertrifft. Diese günstige Entwicklung ist fast ausschließlich auf die starke Steigerung der Giroguthaben zurückzuführen, welche wiederum mit der weiteren Hinterlegung öffentlicher Gelder in Zusammenhang zu bringen ist. Nicht weniger als 90.9 Millionen Mark Girogelder flossen der Reichsbank in der zweiten Märzwoche neu zu. Demgegenüber fiel die Zunahme des Wechselportefeuilles um 13.6 Millionen Mark (im Vergleich mit einer Abnahme um 18.1 Millionen Mark im Vorjahr) nicht ausfallend ins Gewicht. Die steuerfreie Notenreserve betrug nunmehr 256.5 Millionen Mark gegen 311.57 Millionen Mark vor Jahresfrist. Der hiesige Privatdiskont war weiter anziehend und bis 3 1/2 Prozent notiert.

Die Geldverhältnisse waren es, welche zunächst auf die Tendenz des Rentenmarktes einen Einfluß ausübten. Es zeigt sich wieder neues Bedürfnis neuer Staatsanleihen, auch die Hypothekendarlehen bringen neue Serien auf den Markt. Es darf somit nicht verwundern, daß unsere heimischen Anleihen auch in dieser Woche wenig günstig abschließen und wiederum mit Kursrückgängen schließen. Besser gehalten sind die ausländischen Fonds, welche verhältnismäßig gute behauptete Tendenz zeigen. Russen, allerdings waren auf Paris gedrückt, auch österreichische und ungarische Fonds schwächer. Balkanwerte, verfahren bei ruhigen Geschäften und besserer Haltung. Japaner und Griechen, Regierungen bewährten bei einiger Nachfrage ihren festen Charakter. Türkenlose schwächer, Prioritäten, Pfandbriefe und Staatsanleihen ruhig.

Transportwerte haben im Laufe dieser Woche weniger günstig abgeschlossen. Die Wahrnehmung, daß im überseeischen Verkehr eine wesentliche Belebung eingetreten ist, gab Anlaß zur regeren Nachfrage nach Schiffsfahrtsaktien, von denen aber nur Domburg-Amerika-Pfandbriefe bei fester Tendenz zu erwähnen sind. Der Jahresabschluß des Norddeutschen Lloyd, welcher trotz der reichlichen Ueberflüsse wieder keine Dividende zur Verteilung bringen konnte, verstimmt und gab wieder Anlaß zu härteren Abgaben in diesem Papiere. Obwohl man mit Vertrauen auf eine Besserung für das Jahr 1910 entgegensteht, war die Spekulation wenig geneigt, sich weiter zu engagieren. Auch Bahnen haben in dieser Woche keine besondere Geschäftstätigkeit gezeigt. Österreichische lagen schwächer. In amerikanischen war das Geschäft recht lustlos. Italienische Börsen schließen schwächer, Schantung und Orientbahn behauptet.

Geldliche Werte ruhig und behauptet. Vorübergehend waren Sonderaktien erheblich gestiegen infolge von Realisierungen abgekaufter von Kassa-Industriepapieren. Chemische Werte belebter bei unregelmäßiger Tendenz. Maschinenfabriken abwärts. Zuckerfabriken fest. Kunststoffe schwach, Kalkwerke still.

Am Valenmarkt war die Stimmung wenig animiert und auf diesem Gebiete eine besondere Marktbewegung kaum zu verzeichnen. Die Kurse sind im allgemeinen, was unsere fahrenden Banken betrifft, gut behauptet. Mittelbanken still. Österreichische wenig beachtet.

Die Freitagsschörje zeigte eine ziemlich feste Tendenz, obwohl der Börsenverkehr ein ruhiger war. Die Nähe der Feiertage und der Ultimogeneration hält die Spekulation vor größeren Unternehmungen zurück. Montanwerte waren belebter im Anschluß namentlich lautender Eisenmarktberichte aus Amerika, sowie die Erhöhung der Beteiligungsgewinne für Kohle seitens des rheinisch-westfälischen Kohlenbundes. Rhönig wurden rege gehandelt, auf die bereits angeführten Gründe, daß ein bedeutender Vorrat vorrath im Monat Januar erzielt worden sein soll. Deutsch-Luxemburger lagen schwächer auf die in Aussicht stehende Kapitalerhöhung; daß von den voraussichtlich zur Ausgabe gelangenden 25 Millionen Mark neuen Aktien der weitaus größte Teil erst vom Januar 1912 an Dividenden berechtigt sein wird. Es machte sich jedoch wiederum Nachfrage bemerkbar, indem man der Ansicht ist, daß in einigen Jahren doch für ein beträchtliches höheres Aktienkapital eine entsprechende Rente aufgebracht werden muß. Im Uebrigen hinterließ einen günstigen Eindruck der Februaranweis der Preussischen Staatsverwaltung. Von den übrigen Märkten ist nur geringe Marktbewegung zu melden.

Steinmannen lag. Nur die schuppigen Segel einiger Wat-
fischfänger ragten über dieselben empor.

„Und er ist erblickt, aber die trübselige Sandklopp ist
erst los,“ sagte der Alte. „So sollte nicht nötig zu fragen,
wer mit dem „Er“ gemeint ist. Wer dachte beim Anblick
von El. Helena nicht vor allem andern an den Mann, der unter
den Großen aller Zeiten einer der größten war? Freilich ge-
brauchte er kein Genie zu nichts Besserm, als um eine Welt
aus den Dingen zu lesen, in Mund zu legen und in Trüm-
mer zu werfen, aber — wer mißt ihm das nach?

Dort — auf der oben Zelle der „Zuf.“ fuhr der große Zeemann fort — „Jetzt Sonntag, das Haus, in dem er hier lebte und starb. Schnell sollte man ihn in ein besseres Quartier gebracht — in ein reiches gelegenes Krankenhaus bei einem schickenden Kaiserthum, aber dem Dublon Lohse schien es nicht wider genug. Drum ließ er Sonntag für seinen Lebensabend in Stand setzen. Das liegt auf einer Höhe, aber schon ins dort fast überall — der Herr vermag das allerdings nur schwer zu glauben, wenn er die Zügel von dieser Seite aus sieht. Sein bestes Gewinnen — sein einziges — war denn auch, in der Umgebung seiner Wohnung unter zu setzen; weit hat er sich jedoch von dieser nie entfernt, da die strenge Ueberwachung ihm die Luft dunn nahm. An trostlichen „Suche er eine Stelle im Hofe auf, bei einer Quelle, an der man ihm auch später sein Grab grub. Das war sein Lieblingsplatz, auf dem er oft hundertmal lag, die Augen hart ins Weite gerichtet, die Lippen fest zusammengepresst. Dann wollten seine Gedanken wohl in der Vergangenheit, denn eine Zukunft gab's ja nicht mehr für ihn.“

„Hocher wissen Sie das alles?“ konnte ich, erkannt den einfachen Mann ansehend, der mit dem vorstischen Zinn seiner Rundung seine an sich köstliche Erziehung doch so himmelsvoll vortrug, wie der kontinentische Registrator es nicht hätte können.

„Von meinem Vater, der damals als Hofschatzmeister
Zunge in dem Bankhaufe bedientet war, in dem Er zuerst
inobte,“ entgegnete Carlo Prusio. „Mein Vater, der jüngste
von einer Zahl von neun Geschwistern, hatte seine guten
Lage bei den Eltern und drum war er von Saut's wege-
laufen, um heimlich auf einem französischen Segler als
Schiffsjunge mitzufahren. Es stellte sich aber heraus, daß
er zu schwach für die schwere Schiffsarbeit war und drum
sollten sie ihn auf St. Helena zurückschicken, wo sich der
freundliche Herr, dem jenes Hauschen gehörte, seiner an-
nahm. Er hat den Franzosenstolz alle Tage geliebt und da-
hier doch im Grunde auch ein Italiener war, hat er oft
mit meinem Vater italienisch gesprochen. Giovanni hat mein

Vater nicht von ihm erwidelt! Sein Dientstirr hatte einen
Koffer, ein halbes Hund noch, mit der Sonnaporre ge-
schmückt — Vater hat sie einen Engländer, namens Abel
gebetretel! — und die sich mehr gegen ihn herausnehmen
durfte, als sonst jemand. Glum verdraußen sie ihm sogar
aus purem Muthwillen die Finger mit geschmolzenen Siegel-
lack, aber der Vater nahm das gar nicht böse, sondern lachte
nur dazu. Als er nach Compostod verabschieden mußte,
hat das Mädchen meinen Vater oft mit einem Stroh mit
Kamman und Datteln zu dem Vater geschickt, aber nie ver-
gaß sie, über die Straße ein paar Juncige blühenden Meleu-
brantienstamm und blutrothe Geranien zu legen. Solche Blumen
blühen auch an der Quelle, an der der Kometen so gern saß
und an der er sich auch in seinem Testament einen Platz zu
seiner letzten Anwesenheit beilimmt hatte. Dort freilich ist
Grab leer, aber eine Tafel, die an einer Weide befestigt ist,
erzählt, daß einst der Compostoder dort am Ende des

Wenn hätte ich noch lange dem Hien zugehört, aber das Steuermann, der vorüberging, warf unwillige Blicke auf mich weil ich seinen Untergebenen von den Reparaturarbeiten abstellte. So wandte auch ich mich, um weiter zu gehen, die Phantastie erfüllt von dem Bilde des Korien, wie er an seiner geliebten Quelle stand und Arm über Arm mit seinen Gefährten.

Wird in den Kauf der Bettler und der Bogen.
Indes am ihn herum die klutroten Geranien und die gold-
pellen Gremelantentum flühen und löngende Weiden.
nawige ihre Schattin über ihn breiteten.

„So Spät?“
Gierontius sagte nur: „So, Konte.“
Büchtelez ließ sich nicht fügen. Die neuesten Zeinlions-
nachrichten vom russisch-japanischen Kriegskampfab nahmen
ihn derart gefangen, daß er sogar vergaß, des Heffen Gruß
zu erwidern.

Eine Kautz trat ein.
 „Ihr Freund sollte den Ueberzieher noch nicht abgelegt,
 auch den Hut vom Kopf zu nehmen sich noch nicht Zeit ge-
 nommen. So laß er, heilig atmend, wie Jemand, der von
 einem aufstrebenden Markte herkömmt. Er wandte sagte er:
 „Wenn Du mit Deiner Lectüre fertig bist, Entes, dann werde
 ich auch mal eine Gekochte essen.“

„Sogleich, sollte Fürstgott ohne aufzusehn, „ich bin bei den letzten Nachrichten“ und nach einer Weile: „nabend, mein Junge. Was gibts denn? Erzähle.“

und Hieronymus ergab den esultant Aufstrebenden eine seltsame Geschichte. —

Ein imposantes Gebäude mit hohen Zinnenportalen — im Barriere vornehme Kaufgeschäfte, die noch täuschend gescheitlichen waren. Mit seinen Quer- und Hinterhäusern umfloss die Bau wohl an die anständig Fabriken. — Schon

man allerlei Gefährten; Frauen und Kinder, zum Vorne kommend, Wägen, die zur Arbeit gingen, aufgeschulte Jünglinge, die ins Aonkor wollten, kräftige Arbeiter, riesengroße Wägen rollend, dunkelrot, abwechselnd an einer Stunde, wo

andere sich während guten Morgen lagen, auf den Köfen ein ganzer Hauf von Fährverfen, Koffelbuden und ausfahrthetich.

Born am Eingang fand der Portier, ein alter Krieger-bezern, dessen hinter Woddmel, in dem der Arm feste, mit

An den Wänden des eingestürzten Vorderthurms reichte sich
Schild an Schild. Hieronymus überfiel sie Muthig, als sein
Blick plötzlich dessen blies: Da stand:
Kurt Arnolds u. Co.,

Etherei und Weiblichen. Wälfischbrill Engros.
 Vorderhaus, dritte Etage.
 Kennzeichen?
 Wie ein Hilt durchzuckte es ihn.
 Das ist er!

Die Begegnung mit Mulla tief ihm ein.
 " . . . mit Arnolden ins aus; er gibt Mulla seine
 Arbeit mehr . . .
 Warum nicht?

Jetzt war's ihm klar.
Das war Ernas Werk gewesen! Und er ist es!
Hieronymus lösterte ein Geldstück in seiner Tasche und
trat zum Portier hin.
Guten Tag, Herr Knoschen!²⁴

„Wie sieht der Herr aus? Können Sie ihn mir be-
schreiben?“
„Dann ich.“

„Dass er nicht einen blauen Zettel hat?“
 „Dass er.“
 „Sitzt in diesem Hause irgend jemand, mit dem er Aehnlichkeit hat oder verwechselt werden könnte?“
 „So leicht nicht.“

Die Auskunft genügte dem Frager.
Er gab dem Portier ein Trinkgeld und ging.
(Fortsetzung folgt.)

Geimkehr.

Eine Oher-Ergählung von Marie Scheller.
(Nachdruck verboten.)

Es war in der Morgentube des Tages vor dem Aufbruche, als der große Postdampfer „Antonina“ seine Reise von Newport aus vollendet hatte und in den Sandbärger Hafen vor Anker gegangen war. — Wie allmählich bei einer solchen Landung herab auf den großen Schiffe! sel Leben

hier und dort fanden in Gruppen die Passagiere, um bei nun vollendeter Secrete noch ein röthliches Wort des Abschieds auszusprechen. Kräftige Männergestalten schafften aus den Kabinen das Gepäck der Reisenden nach dem unteren Saloonraum, von wo aus es in den herangekommenen kleineren Dampfer verladen werden sollte, der bestimmt war, die Angestellten am Land ab zu bringen.

Alles hastete und eilte der Galoppstrecke zu, um die „Lentonia“ so schnell als möglich zu verlassen. Nur einer der Passagierischen keine Götter zu haben.

denen er schaute, an die Fesseln des Saffians geknüpft, gelassen und Treiben um ihn her zu; er war nicht mehr jung, Väter dem Tode waren schon fern! ergraut, aber aus dem ersten gebrauchten Gesicht schauten die Augen noch im jugendlichen Feuer.

Da legte ich eine Hand auf seine Schulter und wogte mich hin und her, es war der Kapitän des Schiffes, der hinter ihm stand und ihm leiser rief: „Nun, Mr. Brown, ich danke Sie für die einzige meiner Passagiere, der seine Eile hat, den deutschen Boden zu betreten; wir brennen bereits die Pflanzen unter den Füßen, so sehen Sie mich, mein junges Weibchen und den während meiner Abwesenheit angekommenen ersten Finken an mein Herz zu drücken!“

Der mit Mr. Brown angedeutete Herr reichte dem fründlich erregten Gatten und Vater die Hand: „Da erwartet Sie ja ein liebes Ehegeheimniß. Herr Kapitän, das macht mir Ihre Unschuld erklärlich.“

„Ja, das sind Tantalusquaden, die ich angestrichen habe, denn die Hölle liegt allen Dingen oben, doch sie müssen ausgesöhlet werden; ob nicht Mr. Brown, unsere vergungte Beirerger!“ und fort cille der Liebelichstgige.

Der Glühende! daare in, Brown und ich mit einer
leisen Begung des Halses dem Manne nach; ihn, den nach
langen Jahren aus fernem Welten Seingefahren, erwartet
niemand, nicht hier, noch in der feinen volldurroughen
Gebirgtoet Deimal! —

Ein kühner Züfler hob seine Brust,
Und doch holt die Sehnucht ihn über das Meer zurück:
getrieben, die Sehnucht nach der, um dereinsten er vor
langen Jahren die deutsche Heimat verlassen, um fern von

Es war die alte Geschichte von den zwei Königskindern, die nicht aufwachsen konnten; das tiefe Wasser, welches die trennte, war ihre heiderseitige Armut; die Verhältnisse

aber in Grenous Elternhaus pforderten eine reiche Erbtat — und die Tochter brachte ihrem Vater das Cyfert, erfuhrte und dem Jugendfreunde und reichte dem reichen Vererber die Hand zum Lobensbunde.

Da — vor einem halben Jahre, erreichte ihn plötzlich die Kunde, daß die nun Verlebte Wittve geworden und in bes

Sie war also wieder frei — und da hielt es ihn nicht an, die ersten Schritte zu thun, die er in der Fremde zu thun hatte. Er benutzte die erste sich bietende Gelegenheit, um zu seiner alten Heimat, im südlichen Verbanne, zurück zu kommen. Er hatte, wie wir schon gesehen, eine kleine, bescheidene Wohnung in der ersten Straße der Stadt gefunden, die er sich für einige Zeit zu nehmen gedachte. Er hatte sich auch eine kleine, bescheidene Wohnung in der ersten Straße der Stadt gefunden, die er sich für einige Zeit zu nehmen gedachte.

— Und jetzt, wo das Weltmeer nicht mehr trennend zwischen ihm und ihr lag, da wachte die Sehnsucht nach dem verlorenen Glück seiner Jugend mächtig wieder auf der alternde Mann, er fühlte wieder wie

einmal als Jüngling und schließlich entfloß das Wort „Greise“ seinen Lippen.

und inoberte die abgehende Gasse, dann kam er einen solchen Blick auf seine Uhr; wenn er sich eile, kam er noch der Gondung noch rechtzeitig nach dem Bahnhof, und mit Benutzung des Expresszuges konnte er, wenn auch erst am letzten Abend, in dem kleinen Sandbäckchen eintreffen, wo

Und morgen, am Oftertage, da würde er vor ihr stehen, ihre ließen Sünde hollen, ihr in die Schänen hundert Gulden einfüß seine und Brenns Wiege gefanden hatte.

Samolven des Friedens.

Eine Reformationsgeschichte von Räte Quistorff.
(Stettin 1897, 2 Bände.)

Der hat nicht schon alles im Laufe der Jahre dem Reichs-
fürst des Rator v. D. Friedrich gegenüber geteilt und dem
nachtriefenden alten Mann, dessen schwindendes Augenlicht
kein selbständiges Lesen mehr gestattete, aus Zetteln und
Quartalen den Bericht mit der Aufzählung der

Zunge und ältere Wunden, denen es um ein leichtes-
bientes Lebhengel in tun geweten . . . Zungalige mit alln
rotem Appetit und Männer, deren Lebensschifflein led ge-
worden . . .

Und keiner von ihnen konnte den alten, kranken Mann aufreithalten. Jemand stieß in ihrem Gehen — in ihrer Stimme ließ ihn ab und erreichte ihn. Der Vorterrier, der beständig die Güte seines Herrn wachte, stimmte allem mit jenem zusammen. Ein Haufen von Oasen, kleine Felsen.

[illegible]

MARCHIVUM

A black and white illustration of a woman in a kitchen. She is wearing a dark, short-sleeved top with a white collar and a white apron. She has short, dark, curly hair. She is holding a broom in her right hand and a bucket in her left hand. She is looking towards the right. In the background, there are kitchen items hanging on the wall, including a frying pan and a small pot. There is also a brick wall and a window with a curtain.

Reibmaschinen	1.15, 1.85, 2.90	M.
Wirtschaftswaagen 10 Kilo	1.85, 2.90	M.
Fleischhackmaschinen	2.65	M.
Spirituskocher	23, 38, 48, 95	Pf.
Schneureimer verzinnt	75, 85	Pf.
Waschwannen verzinnt	95 Pf. bis 7.50	M.
Vogelkäfige	48, 95 Pf. 1.95 bis 9.50	M.

Weingläser mit Fuß . . .	18, 28, 38, 48 Pf.
Wassergläser . . .	5, 8, 12 Pf.
Bierbecher $\frac{1}{2}$ Ltr. /—/ mit Goldrand .	9 Pf.
Glasschalen	10, 15, 25 Pf.
Ein Posten Glasteller (mit, Steinschiff) .	9 Pf.
Ein Posten Glas-Tafelaufsätze mit, Steinschiff	1.45 M.

Scheuerbürsten	12, 18, 25, 35	FM
Schrubber	12, 25, 35, 45	FL
Parkettbohrer u. prakt.	2,90, 4,85, 8,50	M
Teppichkehrmaschinen	7,90 bis 15,—	M
Ausklöpfer	18, 35, 48	FM
Hand- u. Kehrbesen	32, 48, 85, 150	FL
Handwaschbürsten	5, 8, 12	FM

Fensterleder	38, 48, 75, 95	Pr.
Kaffeemöblen in Mahlwerk	85	Pr. bis 3.50 M.
Emaillekochtöpfe	28, 48	Pr. bis 1.65 M.
Sand-, Seife-, Sodagestelle	98	Pr. 1.50, 2.25 M.
Gasglühlichtstrümpfe	25, 35, 45	Pr.
Solinger Bestecke	35, 45, 95	Pr.
Esslöffel extra stark	5, 10, 25	Pr.
Kaffeelöffel	5, 8, 12, 15	Pr.
Wasserstrahlregler	7, 12, 20	Pr.

Speiseservice moderne Formen, echt Porzellan
für 6 und 12 Personen . . . 9.75 bis 48.—

Kaffeeservice für 6 Personen, echt Porzellan
neueste Muster 2.25 bis 9.50 M.

Porzellankaffeetöpfe weiss laut
8 Pl. 15 Pl.

Porzellankaffeekannen mit Deckel 30 Pl.

Porzell.-Butterdosen mit Deckel 18, 28 Pl.

Tonnenküchengerätheten mit Golddekor
24-teilig, echt Porzellan 6.90

bedeutend unter Preis	
Wichs-, Putz- u. Werkzeugschrank mit 2 Schabladen, gelb lackiert . . .	125 M.
Garderobeleisten	28, 38, 48 Pf.
Papierkörbe	95 Pf. 1,95, 2,85 M.
Marktkörbe	80 Pf. 1,65, 2,65 M.
Waschkörbe	85 Pf. bis 4,50 M.
Wäscheklammern 60 Stück	10 Pf. 100 Stück 55 Pf.
Waschbretter	58, 95 Pf. bis 1,85 M.
Waschseifen 25, 42, 95 Pf.	2,50

Herm. Schmoller & Co.

Zuche bis Juli oder August einbeß. Hier- ob-We n-rehour. Cff. mit Beschlag, unter